Sonntag, 1. Januar 1922. | Einzelnummer 15 Mark. | 61. Jahrgang. Nr. 1.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis M.
in der Geschäftsstelle 250.—
in den Ausgabestellen 260.—
durch Zeitungsboten 300.—
am Postamt . 275.—
ins Ausland 20 deutsche Mark.

Fernsprecher: 4246, 2273, 3110, 3249

Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.



Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Anzeigenpreis f. d. Grundschriftzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens . . . 40.— M. Reklameteil 120.— M. Für Aufträge aus Deutschland . 3.50 M. im Reklameteil 10.— M. in deutscher Mark.

Telegrammadresse: Tageblatt Poznań.

Czekowe Konto für Polen: P. K. O. Nr. 200283 in Poznań

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Glück.

Wenn in der Nacht vom 31. Dezember zum 1. Januar die Glocken verkünden, daß der Jahreswechsel sich vollzogen hat, dann wünschen wir einer dem andern **Glück** im neuen Jahre, und wenn wir diese Worte nicht ganz gedankenlos und als bloße Formel sprechen oder schreiben, dann legen wir in das Wort „Glück" alles das hinein, was uns für den Beglückwünschten erstrebenswert erscheint. So verschieden Neigungen, Bedürfnisse und Lebensverhältnisse der Menschen sind, so verschieden ist ihnen auch dieses Erstrebenswerte. Gewisse Voraussetzungen freilich sind gemeinsam: Jeder möchte von Krankheit und Mangel verschont sein, jeder möchte, daß Unfälle, Schicksalsschläge und Tod ihm und den Seinen fernbleiben. Aber das wäre doch nur eine negative Begriffsbestimmung. Damit würde bloß ausgesprochen werden, was wir uns **nicht** wünschen. Sind alle Menschen, denen Krankheit, Mangel, Unfälle, Schicksalsschläge und Tod fernbleiben, glücklich? Wir wissen alle, daß das nicht so ist.

Das Glück ist nicht nur von äußeren Voraussetzungen, von dem körperlichen Befinden und von wirtschaftlichen Bedingungen abhängig. Glück ist ein innerer Zustand, ein Zustand, zu dessen Bezeichnung man, wenn man von dem unklaren und so verschieden aufgefaßte Worte „Glück" absehen will, kaum einen besseren Namen finden wird als diesen: Innere Freiheit.

Wer von uns ist äußerlich frei? Wir wissen es: Niemand. Wir alle, auch der freieste unter uns, stecken in den seit Bethman-Hollwegs Ausspruch sprichwörtlich gewordenen „Gottgewollten Abhängigkeiten". Tausende von Fäden binden jeden an seine Umwelt und machen ihn, ihm bewußt oder nicht, abhängig von den Menschen, mit denen er zusammen lebt oder arbeitet, von seiner Stellung, seinem Beruf, von dem Stande, dem er angehört, von dem Kreise derer, deren Verhalten ihm Erfolg oder Mißerfolg bedeutet, von seiner sozialen Stellung, von dem Staat.

Aber äußere Unfreiheit und Abhängigkeit braucht an sich innere Freiheit oder wenigstens einen Zustand, der ihr nahekommt, nicht auszuschließen. Wer jene äußere Unfreiheit und Abhängigkeit nicht als solche empfindet, das heißt also, daß er nicht unter ihr leidet, der kommt dem Zustand der inneren Freiheit schon sehr nahe. Der Sklave, der seiner Arbeit froh wird, in seinem bescheidenen Dasein Genüge findet und nach getaner Arbeit sich des Zusammenseins mit den Menschen, die er lieb hat, freut, ist innerlich freier als sein Herr, der Sklavenbesitzer, wenn diesen die **Sorge** um die Erhaltung seines Vermögens quält, die **Furcht**, es könnte ihm verloren gehen und das Aufsteigen und Schwinden der **Hoffnung** auf Erhaltung seines Besitzes.

Innerlich frei kann nur jemand sein, dessen Dasein nicht von der **Sorge** vergiftet wird, die sich täglich mit neuen Masken zudeckt und so Lust und Ruh stört:

> Sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erscheinen,
> Als Feuer, Wasser, Dolch und Gift:
> Du bebst vor allem, was nicht trifft,
> Und was Du nie verlierst,
> Das mußt Du stets beweinen.

Innerlich frei kann nur jemand sein, dessen Seelenzustand kein Schwanken ist zwischen der **Furcht** vor Mißerfolg und der **Hoffnung** auf Erfolg, zwischen der **Furcht** vor Verlust und der **Hoffnung** auf Gewinn, zwischen **Furcht** vor Bloßstellung und der **Hoffnung** auf Ruhm und Anerkennung.

Was ist damit gesagt? Dieses: Innerlich frei kann nur jemand sein, dem seine eigene Person nicht Mittelpunkt der Welt und des Lebens ist, den nicht dauernd der Gedanke beschäftigt, was sein Leben, seine Arbeit **ihm** bringen wird, wer also — um es mit anderen Worten auszudrücken — aus sich selbst herauszutreten, sich über sich selbst hinwegzusetzen vermag, zu leben und zu wirken vermag um **Anderer willen** oder um **einer Sache willen**. Innerlich frei kann nur der sein, **der von sich selbst frei** zu werden vermag.

Wenn selbstloses Wirken für andere oder für eine Sache die Voraussetzung ist, für innere Freiheit und damit für wirkliches Glück, dann ist damit auch das einzige Mittel zur Erreichung dieses Zieles genannt. Nennt man dies Mittel, dann spricht man etwas aus, was vielleicht banal und abgedroschen klingt und doch richtig ist und ausgesprochen werden muß. Das Mittel heißt: Liebe, Liebe zu andern, Liebe zur eigenen Arbeit, Liebe zu der Aufgabe, die man sich gestellt hat, Liebe zu der Sache, der man dient.

Wer auf das abgelaufene Jahr zurückblickt und sich fragt: „Wann und wo hat mir dieses Jahr Glück gebracht?" — wird er etwas anderes finden können, als die Zeiten, da er, innerlich hingegeben einem lieben Menschen, sich selbst vergaß, erfüllt war von der Köstlichkeit des Bewußtseins, gerade diesem Menschen innerlich nahe zu sein, von ihm geliebt zu werden, ihm etwas Gutes und Liebes antun zu können, oder die Zeiten, da er, erfüllt von seiner Aufgabe sich selbst vergaß, nicht an Mißlingen oder Erfolg dachte, in der Sache aufging, wirkte, um der Sache willen, wirkte, weil diese Sache selbst ihm reizvoll, groß, beglückend war?

Und wenn wir so zurückdenken und das Erlebte in der Erinnerung nachzugestalten suchen, dann werden wir vielleicht merken, daß wir am glücklichsten waren in Zeiten, in denen wir gar nicht merkten, daß wir glücklich waren, weil wir ganz und gar aus uns herausgetreten waren, weil wir ganz und gar von uns selbst frei waren, einem anderen Menschen oder einer Sache ganz und gar hingegeben.

Etwas Besseres und Schöneres kann auch für das neue Jahr keinem einzelnen gewünscht werden als dieses Freiwerden von sich selbst, dieses Erringen der inneren Freiheit und des innern Glücks durch Arbeit und Liebe.

Aber freilich: Jeder von uns lebt nicht nur als einzelner, er lebt zugleich als Mitglied einer Familie, eines Standes, eines Volkes, und nicht nur sein äußeres Dasein, sondern auch sein inneres Erleben ist auch davon abhängig, was seine Familie, sein Stand, sein Volk erleben.

Da erhebt sich die große und gewichtige Frage: kann für mich, der ich nicht nur Einzelmensch, sondern zugleich Glied einer Gemeinschaft bin, von einem Glück die Rede sein, wenn die Gemeinschaft, der ich angehöre, in Not und Leiden steckt, wenn mein Volk mißachtet, verarmt, entrechtet ist?

Antwort: Es **kann**. Und die Mittel sind keine anderen als die, die der einzelne Mensch hat, um von sich selbst frei zu werden. Sie heißen: fort mit der Sorge! fort mit Furcht und Hoffnung! An ihre Stelle: Arbeit und Liebe. Liebe zu unserem Volke, Arbeit um unseres Volkstums willen.

Liebe zu seinem Volkstum, — das hat mit Politik nichts zu tun. Das ist nichts weiter als die Erweiterung des Gefühls, das wir Liebe zu einem Menschen nennen: des Gefühls des Zueinandergehörens, des Sichverstehens, des Zueinanderstrebens. Das bedeutet nicht Haß gegen ein anderes Volk, auch nicht Überschätzung des eigenen Volkstums und Mißachtung des fremden, aber es bedeutet Freude an den Äußerungen des eigenen Volkstums als dessen, das uns innerlich am nächsten steht, Festhalten an ihm als dem Boden, aus dem die Ströme quellen, die unser Einzelleben tränken.

Aus dieser Liebe zu unserem Volke muß die Arbeit an unserem Volke und für unser Volkstum entstehen, die Arbeit der Pflege unseres Volkstums auf allen Gebieten: eine Arbeit, die sich nicht auf bestimmte Stunden des Tages, auf Dienststunden oder Amtsstunden beschränkt, eine Arbeit, die morgens gleich nach dem Erwachen beginnt und erst am Abend endet, wenn wir die Augen zum Schlummer schließen, — eine Arbeit, die für **jeden** von uns neben seiner besonderen Aufgabe, wie sie Amt und Beruf ihm stellen, **Lebensaufgabe** sein muß. Eine Lebensaufgabe, die uns über uns selbst hinwegheben kann, uns die Möglichkeit geben kann, aus uns selbst herauszutreten, uns also frei machen kann von dem eigenen Ich, uns erfüllen kann mit dem **Glück**, das dem beschieden ist, dessen Leben ein Ziel hat.

Unser Leben hier im „ehemals preußischen Teilgebiet" **hat** ein Ziel, ein gemeinsames Ziel. Das ist: einander helfen, innerlich deutsch zu sein und zu bleiben. Das ist ein klares Ziel. Diesem Ziel muß unser aller Arbeit gelten, und diese Arbeit **kann**, richtig angefaßt, uns froh machen **trotz** der Not der Zeit, trotz Armut, Knechtung und Entrechtung, sie kann uns froh machen als Arbeit für eine Sache, die wir lieben.

Sagt nicht mancher unter uns heute, da das Jahr sich wendet und er auf das alte Jahr zurückblickt: „Und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen?" Gibt es viele Dinge, die besser sind als dieses Bewußtsein?

„Darum sahe ich, daß nichts Besseres ist, denn daß der Mensch **fröhlich** sei in seiner **Arbeit**. Denn das ist sein Teil."

Nichts Besseres kann uns als Gliedern eines Volkes für das Jahr 1922 gewünscht werden als dieses: froh zu werden der Liebe zum eigenen Volkstum und der Arbeit an diesem Volkstum, — trotz allem und trotz allem.

Höher aber als das Volkstum steht: die Menschheit. Daß es Aufgaben gibt, die keine Volksgrenzen kennen, Aufgaben, die die Liebe von Mensch zu Mensch voraussetzen, das wollen und dürfen wir auch im Jahre 1922 nicht vergessen. Haben wir, die wir als Deutsche im polnischen Staate leben, die Möglichkeit, aus der Pflege unseres Deutschtums innere Freiheit und damit Glück zu schöpfen, so haben wir andererseits noch eine Glücksquelle: die Zusammenarbeit mit dem Volke, in dessen Mitte wir leben, an den gemeinsamen Menschheitsaufgaben und damit die Möglichkeit, beizutragen zur Verständigung der Völker, zur Beseitigung der trennenden Schranken.

Quellen der **Arbeit** und Quellen der **Liebe** fließen an vielen Stellen. Es gilt nur die richtigen zu finden. Laßt uns sie suchen und aus ihnen das **Glück** schöpfen, das wir vom Jahre 1922 erhoffen.

Calonder in Oberschlesien.

Warschau, 31. Dezember. Die **Sachverständigen des Völkerbundes** haben ihre **Informationsreise** nach **Oberschlesien** angetreten, und zwar außer **Calonder** die Herren Dr. **von Hameln**, Dr. **Bellnemann**, Oberst **Hiarn**, Dr. **Montenach** (für politische Angelegenheiten), **Lorday** (für Wirtschaftsangelegenheiten), **Chappuy** (für soziale Fürsorge), **Machar** (für Informationsangelegenheiten). Die Sachverständigen sollen sich an den Beratungen der zehn Unterausschüsse beteiligen und dann den Bericht über die Arbeit dieser Ausschüsse vorlegen. Calonder wird an den Beratungen keinen unmittelbaren Anteil nehmen.

Der Eisenbahnerstreik in Deutschland.

Die Meldungen vom Freitag lassen noch keine Klärung der Lage erkennen. Die Frist für die Beantwortung des von den Elberfelder Eisenbahnern gestellten **Ultimatums** wurde wieder verlängert. Die **Gefahr** einer Ausbreitung der Ausstandsbewegung und des Ausbrechens eines **allgemeinen Eisenbahnerstreiks** ist noch nicht beseitigt. Der **Allgemeine Eisenbahnverband** soll erklärt haben, er würde sich gegebenen Falles **selbst an die Spitze** der gegenwärtig nur von den Betriebsfunktionären einzelner Bezirke geführten Bewegung stellen.

Das **Reichskabinett**, das sich in seiner letzten Sitzung mit den Forderungen der Bahnarbeiter im Bezirk Elberfeld beschäftigte, stellte sich auf den Standpunkt, daß gegenwärtig, wo Deutschland unter dem schwersten außenpolitischen Druck stehe und unbedingt der Reichshaushalt ins Gleichgewicht gebracht werden müsse, unmöglich Beträge bewilligt werden könnten, die für das Reich die Auswirkung mehrerer Milliarden Ausgaben bedeuten würden. Es müsse bei der im Dezember getroffenen Regelung des Reichsfinanzministers bleiben. Das Reichskabinett beschloß daher, **das Elberfelder Ultimatum abzulehnen** und weder eine sofortige Gehaltserhöhung, noch Teuerungsbeihilfen zu bewilligen.

Die **Gewerkschaft deutscher Eisenbahner**, die dem Deutschen Gewerkschaftsbund angehört, hat in ihrer Vorstandssitzung am Donnerstag folgendes beschlossen: Die Bewegung in den Direktionsbezirken Elberfeld, Köln und Essen ist als **wilde Bewegung** anzusehen. Die **Zentralleitung** der Gewerkschaft **lehnt die Teilnahme an dieser Bewegung ab**. Die Gewerkschaft steht mit dem **Reichsverkehrsministerium in Unterhandlungen**, die das Ziel haben, eine **vernünftige Ortsklasseneinteilung** für die Arbeiter mit rückwirkender Kraft und eine Gleichstellung mit den in der Privatindustrie gezahlten Löhnen, unbeschadet der im Januar zu erwartenden Regelung, zu erreichen. Die Verhandlungen sind nach den bestehenden Gewerkschaftsgrundsätzen zunächst zu Ende zu führen. Erst wenn ihr Ergebnis vorliegt, kann von der Gewerkschaftsleitung endgültig beschlossen werden, ob dieses Ergebnis genügt oder ob weitere Schritte zu ergreifen sind. Während der im Gang befindlichen Verhandlung Streikaktionen zu unternehmen, wird als ungewerkschaftlich zurückgewiesen. Das Reichsverkehrsministerium wird ersucht, die endgültigen Verhandlung[illegible] in positivem Sinne mit Beschleunigung zum Abschluß zu bring[illegible]. Die Leitung der Gewerkschaft hat das Vertrauen zu ihren M[illegible]gliedern, daß sie dieser Parole strikte Folge leisten und sich ni[illegible] von unbesonnenen Elementen in örtliche Bewegungen hineinzwingen lassen. Falls der Zeitpunkt kommen sollte, in dem seiten[illegible] der Gewerkschaft zu Kampfmitteln gegriffen werden müßte, füh[illegible] der Weg nicht über bezirklich entfachte Putsche, sondern kann nu[illegible] in einer einheitlichen, von den Gewerkschaften möglichst gemeinsam zu treibenden Aktion zum Ziele gebracht werden.

Ausbreitung der Ausstandsbewegung.

Berlin, 30. Dezember. Die Ausstandsbewegung der Eisenbahnarbeiter hat sich auf die Direktionsbezirke **Köln**, **Kassel**, **Halle** und **Frankfurt a. M.** ausgedehnt. In allen westlichen Industriegebieten und im besetzten Rheinland wird gestreikt. Die Ententebehörden für das besetzte Gebiet forderten die Arbeiter zur sofortigen Wiederaufnahme der Arbeit auf.

Ausstand in den Berliner Eisenbahnwerkstätten.

Berlin, 30. Dezember. Die Arbeiter der hiesigen Eisenbahnwerkstätten legten die Arbeit nieder. Der Verkehr wurde dadurch nicht gestört.

Die Wirkungen des Eisenbahnstreiks in Köln.

Köln, 30. Dezember. (Tel.-U.) Die Folgen des Eisenbahnerstreiks im Direktionsbezirk Elberfeld machten sich hier dadurch bemerkbar, daß die aus dem Osten fälligen Züge dort von den Streikenden angehalten und nicht nach Köln weiter geleitet wurden. Das Eisenbahnpersonal des Bezirks Köln schließt sich dem Streik nicht an. Die von Köln nach dem Osten abgehenden Züge werden sämtlich fahrplanmäßig abgefertigt, zum Teil aber umgeleitet.

Die bayrischen Eisenbahnerverbände gegen den Ausstand.

München, 30. Dezember. Die bayrischen Eisenbahnerverbände beschlossen, sich dem Ausstand der westdeutschen Eisenbahnarbeiter **nicht** anzuschließen.

Pressestimmen zur Gefahr des Bahnstreiks.

Berlin, 30. Dezember. Der „Vorwärts" schreibt über den drohenden Eisenbahnerstreik u. a.: Ergeben die Verhandlungen mit der Regierung, daß nichts anderes übrig bleibt, dann wird es die Sache der Eisenbahner sein, ihre Bewegung mit durchgreifenden Mitteln zu einem raschen Erfolg zu führen, und dann werden sie die gesamte Arbeiterschaft hinter sich haben. Einstweilen ist aber zu wünschen, daß die Arbeiter im Westen noch warten und daß sich die Regierung in Berlin beeilt. — „Die Zeit" bezeichnet die Aufgabe, vor der die Regierung in der Eisenbahnkrisis steht, als eine Kraftprobe und betont, die Regierung werde zu beweisen haben, daß sie nicht nur imstande ist, die Reichseisenbahnen als eine staatliche Verkehrsanstalt aufrecht zu erhalten, sondern daß sie auch die Kraft hat, mit ihren wirtschaftlichen Sanierungsplänen ernst zu machen.

Eine neue Aufruhrbewegung in Deutschland?

Halle, 30. Dezember. Die „Hallesche Allgemeine Zeitung" berichtet, daß zu Beginn des kommenden Jahres im Ruhrbezirk, im Bornaer Ortsrevier und bei Zwickau **von kommunistischer Seite eine neue Aufruhrbewegung geplant** ist. Durch Zufall ist dem Blatte ein von der Union der Hand- und Kopfarbeiter, Wirtschaftsbezirk Rheinland-Westfalen, an die Union Wirtschaftsbezirk Niederdeutschland gerichtetes Schreiben in die Hände gefallen, dem zu entnehmen ist, daß die Abgesandten der Industriegruppe Bergbau der Hand- und Kopfarbeiter nach Weihnachten nach Mitteldeutschland kommen werden, um eine gemeinschaftliche Aktion zu beraten.

Der Handelsweg nach Rußland.

Der „Głos Porannÿ“ schreibt in seiner Nummer 353 zu unserer Meldung, daß Deutschland bereits mit der Tschechoslowakei und Rumänien Verhandlungen führt, um den Durchgangsverkehr nach Rußland über diese Länder zu leiten, daß die internationalisierte Donau auch dann zur Verfügung steht, „wenn diese Länder auf die Liquidation deutschen Besitzes nicht verzichten sollten, — ebenso wie Polen.“ —

Das zeugt von einer staunenswerten oberflächlichen Beurteilung der wichtigsten wirtschaftlichen Fragen, die das polnische Reich betreffen. Wir können uns darum nicht versagen, etwas näher hierauf einzugehen. Zunächst stellen wir fest, daß der Verzicht der Tschechoslowakei und Rumäniens auf Liquidation deutschen Besitzes bereits ausgesprochen ist. Das geschah nicht aus reiner Liebe zum Deutschen Reich, sondern aus der klaren Überzeugung heraus, daß diese Länder den Industriestaat Deutschland zum Wiederaufbau ihres Handels durchaus notwendig brauchen, und nur dann alle Teile befriedigende Wirtschaftsabkommen getroffen werden können wenn freundschaftliches Entgegenkommen bewiesen wird.

Die Tschechoslowakei und Rumänien sind ebenso wie Polen Agrarländer. Sie brauchen Deutschland, das mit Industrieprodukten zahlen kann, als Absatzgebiet. Haben diese Länder, ebenso wie Portugal, auf nur scheinbare vorübergehende Vorteile, die die Liquidation mit sich gebracht hätte, zugunsten wichtiger, mit dauerndem Nutzen verknüpfter Handelsbeziehungen verzichten können, so ist es nicht zu verstehen, daß Polen noch immer nicht zu der Einsicht gekommen ist, daß es ohne den großen Nachbarn Deutschland nicht in der Lage ist, aus der wirtschaftlichen Not herauszukommen.

Der Handelsminister hat kürzlich verkündet, daß die wirtschaftliche Abgeschlossenheit Polens auf die Dauer nicht erträglich sei und daß der Staat mit allen Nachbarn Handelsbeziehungen aufnehmen müsse.

Man sollte nun endlich zur Tat schreiten, ehe es zu spät ist. Verständnis wird man drüben finden.

Polen hat bisher Handelsverträge mit Rumänien und der Tschechoslowakei abgeschlossen. Handelsverträge, die nur Agrarstaaten unter sich abschließen, sind nutzlos, da solche Staaten einander nichts bieten können. Kein Land kann die Ackerprodukte des anderen aufnehmen. Rumänien hat zudem noch überreichlich Erdölprodukte.

Wir hier im Lande lebenden Deutschen haben selbst mit unsern polnischen Landsleuten das größte Interesse daran, daß der Durchgangsverkehr nach Rußland über Polen geht, da er dem Lande zum großen Wohlstand verhelfen würde. Es wäre ein kaum wiedergutzumachendes Unglück für Polen, wenn andere Länder, z. B. die Tschechoslowakei und Rumänien, sich dieses Handels bemächtigten.

Cannes.

Die „radikale“ Verschiedenheit der Auffassungen.

London, 31. Dezember. Der Pariser Berichterstatter der „Morninpost“ meldet, in Paris gewinne die Ansicht Boden, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die während der letzten Londoner Beratungen gefaßten grundsätzlichen Beschlüsse vom Obersten Rat in Cannes abgeändert werden würden. Es sei mehr als wahrscheinlich, daß sich Deutschland in Cannes 9 Gläubigern gegenübergestellt sehen werde, die darauf bestehen würden, daß Deutschland zahlen könne und müsse. Trotz der amtlichen Erklärung, daß zwischen den Premierministern Frankreichs und Englands Übereinstimmung herrsche, sei es zwecklos, die radikale Verschiedenheit der Auffassungen beider Länder zu übersehen.

Deutschlands „schlechter Wille“.

Paris, 31. Dezember. Die Blätter teilen, offenbar beeinflußt, mit, daß die Reparationskommission sich mit einer angeblichen Verfehlung Deutschlands in der Lieferung von Koks zu beschäftigen habe. Die regelmäßige Lieferung von 15 000 To. pro Tag sei seit dem 15. Dezember auf 9000—10 000 Tonnen zurückgegangen. Die Mitteilung spricht von einer dritten Verfehlung Deutschlands, die hierbei festgestellt wurde. Die erste Verfehlung datiere vom Juni 1920 vor der Konferenz von Spa, die zweite erfolgte, als die deutsche Regierung die erste Milliarde Goldmark, die auf Grund des Versailler Vertrages als Abschlagszahlung der Summe von 12 Milliarden verlangt wurde, nicht bezahlt habe. Das „Echo de Paris“ fügt der Nachricht hinzu, es sei angebracht, am Vorabend der Konferenz von Cannes den schlechten Willen Deutschlands noch einmal feierlichst festzustellen.

Das Programm der Beratungen in Cannes.

Paris, 31. Dezember. Ministerpräsident Briand hat die Einladung zur Tagung des Obersten Rates in Cannes für den 6. Januar ergehen lassen. Auf dem Programm stehen zwei Punkte: Die Reparationen und die Einberufung einer internationalen Konferenz. Die Zusammenkunft wird acht Tage dauern. Die Delegationen werden ungefähr 200 Personen umfassen.

Briand spricht.

Briand über den Wiederaufbau Europas.

Paris 31. Dezember. Während der Budgetberatungen im Senat sprach der Minister des Aeußeren über den Wiederaufbau Europas und erklärte, Frankreich müsse dem Wiederaufbau Mitteleuropas und Osteuropas sein lebhaftes Interesse zuwenden. Wenn Deutschland an dem Wiederaufbau Rußlands mitarbeite, so habe es sicher davon erhebliche Vorteile. Briand hält es für angebracht, daß die so gewonnenen Vorteile Deutschlands für die Wiedergutmachungszahlungen verwendet werden.

Briand über den Frieden mit der Türkei.

Paris, 31. Dezember. In der Senatssitzung sagte Briand über den Vertrag mit Angora: „Dieser Vertrag gibt Frankreich die Möglichkeit, sein Mandat über Syrien auszuüben. In unseren Augen ist Syrien ein Land mit französischer Zivilisation. Nach Cilicien kamen wir nicht, um die Einwohner in denen wir unsere Brüder sehen, zu knechten. Ich bin überzeugt, daß der Friede mit der Türkei großen moralischen Nutzen bringen wird.“ Briand trat dann der Ansicht entgegen, daß der Vertrag mit Angora einen Akt der Illoyalität gegenüber den Verbündeten darstelle. Es sei klar, daß Frankreich keinen Schritt im Interesse des allgemeinen Friedens ohne Verständigung mit seinen Verbündeten unternehmen wird.

Amerika und Europa.

Der Gläubiger Europas.

Neuyork 31. Dezember. Die Frage der Verschuldung der Entente bei Amerika beschäftigt hier die öffentliche Meinung sehr stark. Es sind zwei Richtungen zu erkennen. Die erste, die weniger Anhänger hat, fordert die rücksichtslose Annullierung der Schulden der alliierten Staaten, die zur Verbesserung der Valuta und zur Stärkung der amerikanischen Ausfuhr nach Europa. Die zweite Partei beschäftigt sich einzig mit der Frage in welcher Weise man in den Besitz der geschuldeten Kapitalien kommen könnte. Es wird ein langfristiges Moratorium für die Alliierten vorgeschlagen. Die wirklichen Absichten der Washingtoner Regierung sind bisher nicht bekannt.

Scharfer Rückgang des amerikanischen Handels mit Europa.

Paris 30. Dezember. Wie dem „Newyork Herald“ aus Washington gemeldet wird, ergibt die Statistik über die ersten elf Monate des Jahres 1921 daß die Geschäfte mit Europa 50 Prozent unter denen des Jahres 1920 zurückgeblieben sind.

Verminderung der amerikanischen Besatzungstruppen.

Paris, 30. Dezember. „Chicago Tribune“ meldet aus Koblenz, daß in den nächsten zehn Tagen die Zahl der amerikanischen Besatzungstruppen auf 5000 Offiziere und Mannschaften herabgesetzt werde.

Ungarische Versöhnungspolitik.

Budapest, 30. Dezember. Die von der Regierung angewandten Mittel, welche eine Versöhnung der sozialen Klassen anstreben, wurden von den sozialdemokratischen Kreisen Ungarns mit großer Befriedigung aufgenommen. Das sozialistische Organ „Nepszava“ schreibt: Unsere syndikalistische Bewegung tritt in ein neues Stadium ein. Die Verhandlungen zwischen der Arbeiterklasse und der Regierung wurden von einem vollen Erfolg gekrönt. Zahlreiche noch bestehende Schwierigkeiten werden beseitigt. Wir haben die Hoffnung daß eine bedeutende Entspannung der Lage eintreten wird. Der Amnestieerlaß wird viel Tausenden von Gefangenen die Freiheit wiedergeben. Die Internierungen und die Polizeiaufsicht werden aufgehoben und der Augenblick ist nahe, da kein politischer Sträfling mehr im Gefängnis verbleiben wird. Es ist dies mehr als eine Amnestie. Es ist dies die notwendige Gesundung der Sozialpolitik. Unsere Organisationen werden eine energische Tätigkeit beginnen und alle Genossen zur Mitarbeit an dem großen Werke des Wiederaufbaues auffordern, da die reale Arbeit einen größeren Wert hat als schöne Worte.

Der Sekretär des Berufsverbandes der Metallarbeiter und der Führer der ungarischen Sozialdemokraten Karl Payer erklärte den Vertretern der ungarischen Presse, daß der Ministerpräsident Bethlen an der Verständigung der sozialen Klassen in größerem Umfange arbeitet als alle seine Vorgänger. Die neuen Regierungsanordnungen, so erklärte Payer, wie die ausgezeichnete Amnestie, die Aufhebung der Internierung, die Niederschlagung der Prozesse kommunistischer Vergehen und die Wiedereinführung der Pressefreiheit werden in den Arbeiterkreisen aufrichtige Befriedigung hervorrufen. Die sozialdemokratische Partei wird die politische Tätigkeit wieder aufnehmen und wünscht am Wiederaufbau des Landes mitzuarbeiten. Hierbei wird sie sich bemühen aus der Hilfe der sozialdemokratischen Vereine anderer Länder, in denen sie großen Einfluß besitzt, Vorteil zu ziehen. Besonders die englische Labour Party könnte in hohem Grade Ungarn zu Hilfe kommen.

Rußland.

Die Bekämpfung der Gegenrevolution.

Moskau, 31. Dezember. (Tel.-U.) In seiner Rede im Allrussischen Rätekongreß sprach sich Lenin u. a. besonders anerkennend über die Tätigkeit der außerordentlichen Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution aus, ohne die der endgültige Sieg des Proletariats vollkommen unmöglich gewesen sei. In Zukunft soll jedoch die Tätigkeit dieser Kommission auf das politische Gebiet beschränkt werden, da sich durch die uneingeschränkte Gewalt der Kommission zahlreiche Unzuträglichkeiten ergeben hätten.

Kollektivkommunisten.

Warschau, 31. Dezember. Die in Rußland neuentstandene Partei der Kollektivkommunisten kündete der gegenwärtigen Politik Lenins den schärfsten Kampf an. Sie erstrebt einen Bruch in der kommunistischen Partei. Die Sowjetregierung sucht sich der Führer der neuen Partei dadurch zu erwehren, daß ihre Führer in die abgelegensten Gegenden sendet unter dem Vorwand der Aufklärung der dortigen Bevölkerung. So wurden z. B. Schljapnikow nach Somel, Sanow nach dem Ural, Ignatow in das Bergwerksgebiet am Donietz und Awsiannikow nach Sibirien geschickt.

Die Stärke der russischen Armee.

Kopenhagen, 30. Dezember. Die Zeitungen melden aus Moskau: Trotzki machte gegenüber Vertretern des Roten Kreuzes Mitteilung über den Zustand des Heeres und erklärte, daß dieses trotz der ernsten internationalen Lage von 5½ auf 3½ Millionen Mann herabgesetzt worden sei. Im Verhältnis zur Größe Rußlands sei z. B. das Heer Frankreichs jetzt achtzehnmal größer als dasjenige Rußlands.

Die russischen Monarchisten im Auslande.

Nachdem die russischen Monarchisten sich auf ihrem Kongreß in Reichenhall ein Programm und eine gemeinsame Grundlage für ihre Tätigkeit geschaffen haben, gingen sie daran, die ganze russische Konterrevolution zu organisieren. Diesem Zweck dient auch das in Berlin gegründete Organ „Das zukünftige Rußland“. In Konstantinopel und Prag gründeten sie die „Gesellschaft der Monarchisten und Terroristen“, als deren Führer Klimowitsch, Wostokow, Kriwoschein und noch einige andere anzusehen sind. Aber gleich nach dem Zustandekommen dieser Gesellschaft tauchten verschiedene Richtungen auf, die auch zu Spaltungen führten. Diese Spaltungen wurden hauptsächlich durch die kosakischen Mitglieder verursacht, die eigentlich den Kern der ganzen monarchistischen Bewegung bilden.

Bei den Kosaken machte sich eine Strömung bemerkbar, die nach Selbständigkeit strebt. Die Zersplitterung führte schließlich dazu, daß sich die einzelnen Gruppen gegenseitig bekämpften. So entstand in Wien die „Kubanregierung“ mit Swahis an der Spitze. Auf der Konferenz der Anhänger des Selbständigkeitsgedankens in Prag wurde ein besonderes Komitee gewählt, dem Bytsch, Makarenko, Timoschenko und Waroninow angehören. Die „Kubanregierung“ oder, wie man sie auch nennt, die Lemnosgruppe, deren Führer Naumienko und Skobzow sind, tagte unlängst in Serbien unter der Flagge des „Kuban-Landrates“. Ihm hat General Naumienko als „Kuban-Ataman“ den Eid geschworen. Der „Kuban-Landrat“ nannte die Tätigkeit der Pariser Gruppe eine schändliche und verräterische. In Konstantinopel haben neben den russischen Monarchisten auch die Donmonarchisten unter Leitung der Generäle Janow, Sjemonow und Smatschin ihre Tätigkeit begonnen. Das Hauptziel dieser Gruppe ist die Vereinigung mit Krasnow.

Trotzdem die Monarchisten den demokratisch gerichteten Gruppen mit starkem Mißtrauen begegnen, und dieses Mißtrauen sich durch die Flucht des Generals Slaschtschow noch vergrößerte, streben die Berliner Monarchisten eine Annäherung an die konstitutional-demokratische „Partei der Volksfreiheit“ an. „Das zukünftige Rußland“ meldet bereits, daß ein Komitee für aktive Teilnahme dieser Partei an der vereinigten monarchistischen Bewegung schon gegründet wurde.

Trotz aller Meinungsverschiedenheiten, trotz aller Spaltungen sind sich all diese Gruppen einig in einem Ziel, und das ist die Vernichtung der Sowjetregierung. Hierfür setzen sie sich alle ein und bilden so eine große antibolschewistische Organisation, die über große Geldmittel verfügt.

Die Hamburger Handelskammer über das Wirtschaftsjahr 1921.

Hamburg, 30. Dezember. (Tel.-U.) Die Hamburger Handelsbank tritt als eine der ersten Wirtschaftskörperschaften Deutschlands mit ihrem Bericht über das Wirtschaftsjahr 1921 an die Öffentlichkeit. Es heißt darin u. a.: In der Schicht der Wirtschaftenden aller Länder ist eine neue Atmosphäre von Vertrauen entstanden. Von diesem Geist des Zusammenwirkens aller spüren leider die sogenannten politischen Führer, die glauben, aus der stickigen Luft ihrer Beratungszimmer das Schicksal Deutschlands und Europas in ultimativem Geiste ordnen zu können, noch keinen

Das Geheimnis vom Brintnerhof.

Roman von Erich Ebenstein.

(Urheberschutz 1918 durch Greiner & Comp., Berlin W. 30).

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt).

Als Frau Berta herabkam, fand sie ihren Bruder bereits wieder ruhig.

„Nun, wie ist es gegangen?“ fragte er. „Hast Du nicht etwa wieder zuviel geredet, wie gewöhnlich?“

„Nein. Ich tat, wie Du mir rietest: Ich beschränkte mich bloß auf die Beantwortung der vorgelegten Fragen.“

„Und gabst nicht zu, daß Du und Brintner ernstlich daran dachtet, Euch zu heiraten?“

„Was denkst Du! Natürlich nicht! Ich sehe ja ein, daß ich mich dadurch jetzt, wo er tot ist, nur spöttischem Gerede aussetzen würde. Ich sagte nur, daß er Stammgast bei uns war und ein alter Freund unserer Familie.“

„Das ist gut. Dann decken sich unsere Aussagen.“

Frau Toni wanderte inzwischen auf abgelegenen Feldwegen dahin. Sie fühlte sich noch erregt von all dem Grimm und der Verachtung, die in ihr tobten, und wollte sich erst ein wenig beruhigen, ehe sie den Brintnerhof aufsuchte, um ihre Habe zusamenzupacken. Denn soviel stand nun fest: In Kalkreut mochte sie nicht mehr bleiben. Sie wollte ganz zu der Patin in Oberndorf ziehen.

Plötzlich stutzte sie und blickte scharf nach einem Feldrain hinüber, wo sich zwischen Haselbüschen ein dunkles Etwas bewegte. Dort war ein Mensch! Und ein sonderbarer dazu, denn er fuchtelte mit seinen langen Armen so merkwürdig am Boden herum, daß sich Toni gar nicht erklären konnte, was er mache.

War er närrisch? Hatte er die Fallsucht? Oder bemühte er sich, irgend etwas zu fangen?

Vorsichtig schlich sie näher. Da sah sie nun bald: der ungeschlachte Mensch mit den langen Armen und dem großen Kopf lag am Rand eines schmalen, tiefen Bächleins und fing mit den bloßen Händen Grundeln und junge Forellen heraus, wobei er eine affenartige Behendigkeit entwickelte.

Links von ihm standen ein Paar alte, zerschlissene Röhrenstiefel, rechts lag zwischen Steinen ein Häuflein Glut, in die er die Fische, so wie er sie fing, warf, ohne sich erst die Mühe zu geben, sie auszunehmen.

Toni stand ganz still und sah ihm eine Weile zu. Er kam ihr bekannt vor, aber sie wußte nicht gleich, wohin sie ihn in Gedanken tun sollte.

Nun wandte er sich vom Wasser ab der Glut zu, und riß die halbgaren Fische aus der Asche. Samt Gräten und Eingeweiden begann er sie zu verschlingen. Dabei grinste er ordentlich vor Behagen. Zuletzt kam ein Stück Brot aus seiner Tasche zum Vorschein, das er ebenso gierig verschlang, wie vorhin seinen Fang.

Dabei liebäugelte er stets mit den rostbraunen, steifen Röhrenstiefeln, grinste sie an, strich liebkosend über sie hin und nahm sie endlich, sogar kichernd, in seine Arme, wie Wickelkinder.

„Was tut Ihr denn eigentlich da mit den Stiefeln?“ fragte Toni plötzlich verwundert und trat näher.

Aber wenn sie ein Gespenst gewesen wäre, der Knotzen-Lipp hätte nicht furchtbarer erschrecken können.

Er überkugelte sich förmlich vor Schreck, schrie laut auf und fuhr dann, an allen Gliedern zitternd, mit den nackten Füßen in seine Stiefel, um im nächsten Augenblick schon querfeldein Reißaus nehmend, als wäre der Satan hinter ihm, zu verschwinden.

Kopfschüttelnd blickte ihm Toni nach.

Der mußte wirklich nicht recht gescheit sein!

Der Knotzen-Lipp lief und lief, ohne sich umzusehen, bis in den Wald, wo er sich im dichten Jungholz verkroch. Erst als es dunkel wurde, wagte er sich wieder hervor und schlich nun kleinlaut seinem Heim zu.

Trotz der verspeisten Fische quälte ihn der Hunger, wenn die Tagelöhnersleute, bei denen er wohnte, noch nicht zu Hause wären und er ein Brett vom Ziegenstall lockern könnte! Die Ziege mußte jetzt am Abend Milch haben, und wenn er ihr ein paar Züge voll austrank, würde es die Steinerin gar nicht merken . . .

Dieser Gedanke, der ihm soeben gekommen war, beschleunigte seine Schritte.

Als er aber in den Bachweg einbog, ließ er enttäuscht den Kopf hängen. Aus dem windschiefen Rauchfang der Hütte quoll Rauch. Die Steinerschen waren also schon daheim.

Eintretend sah er den Mann auf seinem Bett liegen, das Weib am Herd stehen und in einem Topf rühren.

Ein Duft von Speck und gebratenen Zwiebeln erfüllte den kleinen, niedrigen Raum, der Schlafstube und Küche zugleich war.

Lipp war auf der Schwelle stehen geblieben und sog ihn gierig ein. Dabei verfolgten seine unstät funkelnden Augen jede Bewegung der Frau am Herd.

„Was kochst denn, Steinerin?“ fragte er so geschmeidig wie möglich, in der Hoffnung, sie werde ihn vielleicht auffordern, mitzuessen.

„Bohnen mit Speck und Zwiebeln.“

„So was Gutes!“

„Ja freilich! Und der Lipp könnte jetzt mitessen, wenn er tagsüber gearbeitet hätte und einen Sechser von seinem Lohn hergeben könnte dafür. Aber wenn einer halt nicht arbeiten will —“

„Ich brauch' nimmer zu arbeiten,“ murrte der Bursche, in dem Zorn und Enttäuschung aufstiegen.

„So? Hast Du vielleicht in der Lotterie gewonnen?“

„Nein. Aber . . . ein Erspartes hab' ich — ja!“

„Du? Ist's die Möglichkeit? Wann hättest denn Du Dir das ersparen können?“

„Das geht niemand an.“ (Fortsetzung folgt.)

Hauch. Denn sonst würde es nicht nur etwa in Deutschland, sondern auch in Frankreich, England und Amerika anders aussehen, würden nicht von dort Millionen Arbeitsloser voll traurigen Verstehens nach Deutschland blicken, wo in ungesunder Geschäftigkeit fast alle Fabriken arbeiten, um die Auslandsguthaben für die Reparationen zu schaffen. Dabei gestatten die erzielten Exportkreise bei gleichzeitigem Sinken der Reichsmark eine Fortsetzung der Wirtschaft nur in immer geringerem Umfange, weil von dem Erlös nicht die gleichen Mengen ausländischer Rohstoffe wieder gekauft werden können. Vielleicht hätte es gelingen können, die kurzfristig erlangten Kredite, mit deren Hilfe Deutschland am 31. August 1921 eine Milliarde Goldmark bezahlt hat, trotz der mangelhaften Form in Exportwaren abzudecken, wenn nicht das Vertrauen des Auslandes zu Deutschlands Wirtschaft durch die rechtswidrige Entscheidung über Oberschlesien eine neue Erschütterung erfahren hätte. In der Schlußbetrachtung heißt es: Als Aufgabe, die unter allen Umständen gelöst werden muß, bezeichnet die Handelskammer: Ordnung der handelsvertraglichen Verhältnisse, Durchführung der Entschädigungsverpflichtungen, Neugestaltung des Steuersystems, Vereinfachung der Verwaltung, Regelung des Staatshaushaltes, Klarheit in der Sozialpolitik unter Vermeidung jeglicher leistungshemmenden Experimente.

Republik Polen.

† **Die Zusammensetzung des künftigen Sejm.** Professor Buzek hat auf Grund statistischen Materials die künftige Zusammensetzung des neu zu wählenden polnischen Landtages berechnet, wobei er eine Abgeordnetenzahl von 399 zu Grunde legt, wie sie in der Wahlordnung vorgesehen ist. Der Nationalität nach dürften im künftigen Sejm die Deutschen 14, die Juden 13, die Ruthenen Ostgaliziens 41, die Ruthenen Wolhyniens 14, die aus Polesien 5, die Weißrussen 6 und die Polen 306 Sitze erhalten.

† **Die Weihnachtsurlaube der Minister.** Minister Michalski ist vom Weihnachtsurlaub zurückgekehrt. Am 2. Januar enden die Ferien des Ministers Steslowicz.

† **Die Ausführungsbestimmungen über die Danina** werden, wie der „Przegląd Wieczorny" erfährt, in den ersten Januartagen im „Monitor Polski" veröffentlicht werden. Die Vorbereitungen zur Erhebung der Abgabe sind im Gange. Die einzelnen Finanzämter haben schon die erforderlichen Weisungen erhalten.

† **Polnische Münzen** sollen nach einer Meldung des „Kurjer Warsz." demnächst geprägt werden, und zwar sollen sie an die Stelle der kleinen Banknoten (bis 100 Mk. einschließlich) treten. Das Material der Münzen sollen keine Edelmetalle sein, sondern eine Mischung aus Nickel und anderen Metallen.

† **Die Zahl der polnischen Marineoffiziere.** Nach der Neuorganisierung der polnischen Kriegsmarine wird das gesamte Marine-Offizierkorps 200 Offiziere betragen, wovon 32 bei der Warschauer Zentralbehörde verwandt werden.

† **Die Bekämpfung des Typhus.** Dr. Chodzko in seiner Eigenschaft als außerordentlicher Kommissar zur Bekämpfung der Seuchen ernannte den Dr. Henryk Trenkner zum außerordentlichen Kommissar zur Bekämpfung des Flecktyphus in Stadt und Kreis Warschau.

† **Ungültigkeit der Warschauer Krankenkassenwahlen.** Der Minister für Arbeit und öffentliche Fürsorge hat die Wahlen zu den Warschauer Krankenkassen für ungültig erklärt, weil sich herausgestellt hat, daß die Wahlen nicht ordnungsmäßig vor sich gingen. Es ist vorgekommen, daß Wähler zweimal stimmten und daß sich Leute an den Wahlen beteiligten, die nicht wahlberechtigt waren. Als weiterer Grund der Ungültigkeitserklärung kam die zu späte Öffnung mancher Wahllokale in Betracht, was manche Wahlberechtigte an der Ausübung ihres Wahlrechts hinderte. Die Zählung der abgegebenen Stimmen erwies sich als durchaus unzuverlässig. Die Summierung der Stimmen der einzelnen Bezirke ergab eine höhere Zahl als die Zahl der überhaupt abgegebenen Stimmen. Unter diesen Umständen konnten die Wahlen nicht als gültig angesehen werden, und der Minister ernannte einen Krankenkassenkommissar für die Stadt Warschau, der mit der sofortigen Vorbereitung neuer Wahlen beauftragt wurde.

Deutsches Reich.

** **Beisetzung des Generalobersten von Beseler.** Der Eroberer von Antwerpen und frühere Generalgouverneur von Polen, Generaloberst Beseler, wurde am Dienstag nachmittag in Berlin zur letzten Ruhe getragen. Unter den zahlreichen Leidtragenden, deren Zahl die kleine Kirche des Invalidenhauses kaum fassen konnte, sah man den Prinzen August Wilhelm von Preußen, der den Kranz des Kaisers überreichte, die Generaloberchen von Plessen den Kranz des Kaisers überreichte, die Generalobersten von Plessen und von Lyncker, die Generale von Hutier, Scheuch, von Luckow und Schubert. Oberhofprediger von Dryander, ein Freund des Verstorbenen, hielt die Trauerrede, in der er den Verstorbenen als einen Mann schilderte, der im Weltkriege sowohl auf militärischem wie auch auf politischem Gebiet eine Führerrolle spielen durfte und der schließlich mit dem Zusammenbruch des Vaterlandes selbst seelisch zusammenbrach. Chorgesang beschloß die Feier. Pionierunteroffiziere trugen den Sarg zum Leichenwagen, während die vor der Kirche aufgestellte Trauerparade, aus einem Bataillon Reichswehr bestehend, unter Trommelwirbel das Gewehr präsentierte. Darauf erfolgte auf dem nahegelegenen Invalidenfriedhof die Beisetzung an der Seite des im Sommer d. Js. verstorbenen Generals Freiherrn von Bülow.

** **Starke Zugeinschränkungen infolge Kohlenmangels.** Der Kohlenmangel bei der Eisenbahn hat in den letzten Tagen einen solchen Umfang angenommen, daß die Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. vom 29. d. Mts. ab bis auf weiteres im Bereich des Direktionsbezirks 58 Züge ausfallen lassen muß. Wie von zuständiger Seite verlautet, ist nach Neujahr mit erheblichen Einschränkungen bis zu 10 Prozent der fahrplanmäßigen Züge zu rechnen, falls sich bis dahin die Kohlenzufuhr nicht wesentlich gebessert hat. Für die neuen Zugeinschränkungen werden bereits Vorbereitungen getroffen.

** **Erweiterung der Ausfuhrabgabe.** Dem Reichswirtschaftsrat ist vom Reichswirtschaftsministerium der Entwurf eines Gesetzes für die Erhebung einer Abgabe bei der Ausfuhr von Waren zugegangen. Nachdem eine Bekanntmachung vom 1. Dezember 1921 die Zahl der Ausfuhr verbotenen Waren und damit auch die Zahl der mit einer Ausfuhrabgabe belasteten Waren nicht unerheblich erweitert hat, ist nunmehr der größte Teil aller für die Ausfuhr in Frage kommenden Waren mit einer Ausfuhrabgabe bis zu 10 v. H. belastet. Die Ausfuhrabgabe ist finanziell ergiebig und geeignet, auf eine Preiserhöhung der detschen Ausfuhrwaren hinzuwirken und damit den Beschwerden des Auslandes über Preisunterbietungen entgegenzuwirken. Da bisher die Ausfuhrabgabe nur erhoben werden konnte, wenn die betreffende Ware unter Ausfuhrkontrolle stand, bedeutete dies eine große Ungerechtigkeit gegenüber anderen Waren, die nicht unter der Ausfuhrkontrolle standen und die daher von der Abgabe befreit waren. Der Gesetzentwurf sieht daher vor, die Ausfuhrabgabe auch auf ausfuhrfreie Waren auszudehnen und für die Ausfuhrabgabe eine besondere einheitliche Regelung zu treffen. Die Ausfuhrabgabe selbst soll von dem Ausfuhrwert der Ware erhoben werden. Über die Berechnung des Ausfuhrwertes soll die Reichsregierung nähere Vorschriften erlassen.

** **Ausweisungen.** Wie die „Wiesbadener Neuesten Nachrichten" mitteilen, hat die Rheinlandkommission den Lehrer Prager in Wiesbaden und den Polizeikommissar Schmidt in Ems aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen, Prager, weil er seinen Schülern Mitteilungen über eine im besetzten Gebiet verbotene Broschüre „Die Gegenrechnung" machte, und Schmidt, der bereits zweimal wegen unkorrekten Verhaltens gegen die Besatzungsbehörden bestraft wurde, weil er angeblich „tendenziöse und unwahre Berichte" über das Verhalten der französischen Polizeibeamten an seine vorgesetzten Stellen gesandt habe.

Aus der polnischen Presse.

„Wer regiert bei uns?" fragt die Krakauer „Nowa Reforma" in einem Aufsatz über die jetzt zu Ende gegangenen Sejmberatungen. Das Blatt erklärt, das Gesetz über die Sanierung der Staatsfinanzen sei unter dem Druck der öffentlichen Meinung beschlossen worden, obwohl alle Parteien ihm mehr oder weniger ablehnend gegenüberstanden. In Polen regiere also eigentlich — so wie überall — der „Mann von der Straße", und alle die, die formell den Auftrag haben, zu regieren, horchen ängstlich auf die Stimme der Straße. Und von wem ist der „Mann von der Straße" beeinflußt? Darauf antwortet die „Nowa Reforma": „Im Westen steht er unter dem Einfluß der Besitzenden, die alle Mittel in der Hand haben, um die öffentliche Meinung zu beherrschen. In Amerika regieren eigentlich die Generaldirektoren der großen industriellen Trusts. In England die Leiter der großen Export- und Schiffahrtsfirmen. In anderen Staaten irgendwelche andere Kombinationen dieser drei Faktoren: Finanz — Handel — Industrie. Bei uns in Polen hat sich leider die Schicht der Regierenden noch nicht herausgebildet. Die Berufspolitiker, deren Typus bei uns immer stärker in die Erscheinung zu treten beginnt als der den modernen Demokratien entsprechende Typus, haben niemand, den sie bedienen könnten und von dem sie die wichtigsten allgemeinen Richtlinien erhalten könnten. Daher die Menge von Fehlern und innerer Widersprüche in dem, was sie unternehmen. Denn sie lassen sich nicht leiten von einem konsequent entwickelten und verteidigten Interesse, sondern von den wechselnden Bedürfnissen des Tages oder von der bleichen Abstraktion, die sich „öffentliches Wohl" nennt. Das öffentliche Wohl aber ist eine Tafel, auf die jeder etwas anderes schreiben kann. Und es schreibt auch wirklich jeder etwas anderes darauf. Es handelt sich darum, daß sich eine Klasse oder Gruppe bildet, die stark genug wäre, um alles, was bisher auf diese Tafel geschrieben wurde, wegzulöschen, das von ihr für notwendig gehaltene statt dessen darauf zu schreiben und dafür zu sorgen, daß dieses nicht mehr weggewischt würde. Das kann keine Regierung als solche machen, noch viel weniger ein Sejm. Das kann nur eine Gruppe der Bevölkerung machen, die so fortgeschritten ist, daß ihre Interessen den Interessen des Staates gleichgesetzt werden könnten und die geistig, körperlich und moralisch stark genug ist, um diese Gleichsetzung durchzuführen. Eine solche Gruppe kann in Polen der Mittelstand sein, und zwar sowohl der ländliche als auch der städtische. Bei diesem Stand sind alle Vorbedingungen dazu erfüllt, daß er die Zügel der Regierung in seine Hand nimmt und von sich sagt: „Der Staat — das bin ich!" An ihm liegt es jetzt, sich die erforderliche Organisation zu schaffen. Solange er das nicht tut, werden alle Klagen über die Regierung und den Sejm vergebens sein."

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 31. Dezember.

Neujahr 1922.

Wenn diese Ausgabe des „Posener Tageblatts", die letzte dieses Jahres überhaupt, in die Hände unserer Posener Leser gelangt, dann haben sich die meisten von ihnen noch einmal in den Gotteshäusern versammelt, um einen Rückblick zu werfen auf das zu Ende gehende und Ausschau zu halten auf das kommende Jahr. Mit Riesenschritten eilt das alte Jahr dem Augenblick entgegen, wo es abtritt vom Schauplatz der Geschichte und untertaucht im Ozean der Ewigkeit; wo es Platz macht einem neuen Jahre. Jeden denkenden Menschen fordert ein so wichtiger Vorgang mit unabweisbarer Notwendigkeit zum beschaulichen Nachdenken heraus, zunächst zu einem Rückblick.

Das von uns scheidende Jahr 1921 zieht an unserem geistigen Auge vorüber. Wir erinnern uns noch einmal an all die Freuden und die schweren Stunden, deren es uns in seinen 365 Tagen von beiden ein voll gerüttelt und geschüttelt Maß gebracht hat. Wir wären undankbar, wollten wir ob des mannigfachen Leids, das wir über uns ergehen lassen mußten, der mannigfachen Wohltaten vergessen, die wir auch im heut zur Neige gehenden Jahre aus unseres Gottes Hand empfangen durften. Sind wir nicht von Krankheiten verschont geblieben? Stehen wir nicht heut aufrecht an des Jahres Wende, wenns schier auch manchmal scheinen wollte, als ob wir unter der Last des Kummers und der Sorgen, die uns das Jahr 1921 in besonders reichem Maße brachte, zusammenbrechen sollten? Durften wir nicht an dem Wohlergehen und an dem ersprießlichen Gedeihen unserer Kinder und sonstigen Verwandten unsere Freude haben? Freilich, der trüben Stunden brachte uns das Jahr eine große Menge. Wir gedenken heut mit aufrichtiger Wehmut all der Freunde und Bekannten, die im Laufe dieses Jahres von uns gingen, um im alten deutschen Vaterlande wieder Wurzel zu fassen und ein neues Heim zu gründen. Vor unserem Gedächtnis wird das Jahr mit seinen furchtbaren Preissteigerungen auf allen Gebieten, wie sie uns bisher noch niemals in gleichem Maße beschieden gewesen waren, wieder lebendig, mit seinen wirtschaftlichen Sorgen und Nöten, mit seiner bangen Frage: was soll daraus noch werden? Wir denken der bangen Sorgen, die nicht bloß unsere Landwirtschaft, sondern auch jeden Stadtbewohner angesichts der die Ernte versengenden tropenhaften und ununterbrochen regenlosen Sonnenglut erfüllte. Ja, es war wirklich kein schönes Jahr, das heut von uns geht. Sein Gedächtnis ist mit ehernem Griffel in die Annalen der Geschichte nicht bloß unseres Landesteils, sondern des ganzen europäischen Erdteils eingeschrieben als das eines rechten Kummer- und Notjahrs.

Und nun der Ausblick auf das neue anbrechende Jahr, dessen schwarze und heitere Lose noch unbekannt im Zeitenschoße liegen. Unter dem Druck der schweren Erfahrungen der letzten Jahre erhebt sich die bange Frage: was wird das neue Jahr bringen? Wird es wieder ein Kummer- und Notjahr werden? Oder wird in ihm der Sonnenschein in unserem eigenen Leben, in unserem Staate, im Leben der Völker die Oberhand haben? Da stehen wir gleich zu Beginn des Jahres an dem inhaltsschweren 10. Januar, dem Tage, an dem die Optionsfrist endgültig erlischt, vor der schicksalsschweren Frage, ob wir, die wir uns entschlossen haben, von unserem Optionsrecht keinen Gebrauch zu machen, daran recht getan haben. Diese Frage ist wohl für jeden Deutschen die schwerste, vor die er ja in seinem Leben gestellt worden ist trotz der furchtbaren Schicksalsschläge, trotz all der seelischen Qualen, die wir in den letzten Jahren über uns ergehen lassen mußten. Wir wissen es: die Entscheidung dieser Frage fällt niemandem leicht; gilt es doch verzichten auf sein deutsches Vaterland. Das geht nicht so glatt und einfach ein, und was jeder Deutsche und jede Deutsche in den letzten Wochen und Monaten an seelischen Qualen daheim in seinen vier Wänden oder im Gespräch mit seinen Schicksalsgenossen ertragen hat, angesichts der Frage, ob sie optieren sollen oder nicht, das weiß Gott allein. Hoffen wir, daß dieser 10. Januar nicht noch durch anderes Leid übertroffen wird im neuen Jahre. Möge das Jahr den Anfang einer neuen glücklicheren Zeit und die Abkehr von dem Überschwang des Kummers und der Sorgen, unter dem wir die langen Jahre nahezu bis zur Erschlaffung der Nerven gelitten haben, bedeuten und die Zeit eines friedlicheren Zusammenlebens der Völker untereinander einläuten. Möge Kummer und Herzeleid durch Tod und Krankheit von unseren Häusern, aus unseren Familien fern bleiben. In diesem Sinne wünschen wir allen unseren Lesern und Leserinnen

ein glückliches und gesegnetes Neues Jahr!

Evangelisch-Kirchliche Gebetswoche.

In den Tagen vom 9. bis 14. Januar, Montag bis Sonnabend nächster Woche, nachmitags 6 Uhr wird die diesjährige Kirchliche Gebetswoche im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses gehalten werden. An jedem Nachmittag werden zwei Redner die Gebetsversammlung einleiten.

✕ **Todesfall.** Der langjährige Oberregierungsrat bei der früheren Posener Ansiedlungskommission, Karl Perrin, ist nach einem langen, schweren Lungenleiden im Alter von 60 Jahren in Berlin-Südende, wohin er nach dem Umschwung der politischen Verhältnisse seinen Wohnsitz verlegt hatte, gestorben. Er war durch seine Tätigkeit als stellvertretender Präsident der Ansiedlungskommission in weiten Kreisen Posens und Westpreußens bekannt geworden und erfreute sich wegen seines zuvorkommenden Wesens namentlich auch bei den Ansiedlern großer Beliebtheit. Er war nach der Auflösung der Bromberger Generalkommission, bei der er als Geheimer Regierungsrat wirkte, an die Ansiedlungskommission versetzt worden.

Künstlerische Volksspiele. Zu der am Freitag, dem 6. d. Mts., abends 8 Uhr im Evangelischen Vereinshause von einer besonderen Spieltruppe stattfindenden Aufführung von altdeutschen Mysterienspielen, dem „Theophilus" und dem „Spiel vom Sündenfall" seien einige Urteile aus Schleswig-Holstein mitgeteilt, wo diese Spiele zum Teil mit den gleichen Kräften aufgeführt wurden. Wir entnehmen sie einer soeben erschienenen Broschüre „Schleswig-holsteinische Volksspiele" von Alfred Neumeyer. Diese Spiele waren mit weitestgehender Unterstützung der Regierung in Schleswig, des Schleswig-Holsteiner-Bundes und privater Kreise ermöglicht worden und berührten dank dem Entgegenkommen der dänischen Regierung auch die an Dänemark abgetretenen Gebiete. Der Abgeordnete der deutschen Minderheit im dänischen Folketing D. Schmidt äußerte sich über die Spiele: „Nach der vollkommenen Verwirrung und Verwahrlosung, die nach Krieg und Revolution in unserm Volk um sich griff, ist diese schlichte große Volkskunst geradezu eine Erquickung. Sie zeigt wieder die Tiefe der Dinge. Es ist nicht ein auserlesener Teil der Bevölkerung, der diese Spiele besucht, es ist die breite Bevölkerung selbst. Pressestimmen urteilen: Das Ganze war von unerhörter Eindringlichkeit. Mit ganz einfachen Mitteln erreichte man eine erschütternde Wirkung. Auf bildmäßige Wirkung ist zunächst alles eingestellt. Raumverteilung und Farbenzusammenklang sind das Grundelement dieser neugeborenen Mysterienspiele. Bilder von schlichtester, edelster Einfachheit und gerade deshalb voll unauslöschlicher Eindruckskraft ziehen an uns vorüber und mit ihnen mischt sich zu einheitlicher Wirkung der ursprüngliche Klangwert des gesprochenen Wortes. Und beides, Farbe und Klang, wird getragen und gehoben von streng gemessenen rhythmischen Bewegungen, die wie jene in Hemmung und Überstürzung ebenfalls Ausdruck der Seelenbewegung werden." Wie eindrucksvoll und würdig die Aufführungen waren, geht u. a. aus dem Umstande hervor, daß in Städten, wie Hamburg, Lübeck, Kiel die Spiele in der Kirche veranstaltet wurden und hier ganz besonders eindringlich wirkten.

✕ **Butterpreis.** In der Woche vom 26. bis 31. d. Mts. betrug der Butterpreis im Posener Großhandel 840—870 Mk. für das Pfund.

✕ **Einbruchsdiebstähle.** Aus einem Sattlergeschäft am Plac Sapieżyński 6 (fr. Sapiehaplatz) wurden ein Paar Arbeitspferdegeschirre, ein Paar schwarze Kutschgeschirre mit weißen Beschlägen, eine Trense und zwei Aktentaschen durch Einbruch gestohlen. — Aus einer Gastwirtschaft in der Wielkie Garbary (fr. Gr. Gerberstraße) wurden 6 Korbflaschen mit 160 Litern Kognak, 20 Liter Himbeeressenz und 30 Liter Fruchtessenz, im Werte von einer halben Million Mark, in der Nacht zum Freitag durch Einbruch gestohlen.

□ **Kosten,** 30. Dezember. Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes deutscher Handwerker in Polen E. V. veranstaltete im Saale des Hotels Viktoria am 26. d. Mts. ein recht wohlgelungenes Wintervergnügen. Die Ansprache, Vorspruch und eine Kindervorstellung bildete den Auftakt zu dem darauf sehr flott gespielten Einakter „Als Verlobte empfehlen sich", sowie die „Leutnantsbraut". Mit großer Freude folgte man dem Kinderreigen und der darauf folgenden Einbescherung. Nachdem die Kinder den Saal verlassen hatten, trat der Tanz in seine Rechte, dessen Zwischenpausen durch Vorträge ausgefüllt wurden. Auch einer Scherzverlosung mußte Raum gegeben werden, die an Überraschung nichts zu wünschen übrig ließ. Die Lustbarkeit hielt über 300 Teilnehmer 12 Stunden lang in fröhlicher Stimmung beisammen.

* **Bromberg,** 30. Dezember. Die gestrige Stadtverordnetensitzung nahm nach 6 Uhr ihren Anfang und währte bis in die Nachtstunden hinein. In der öffentlichen sowohl als auch in der geheimen Sitzung traten diesmal auch Vertreter der deutschen Fraktion auf, die besonders die mangelhafte Mehlbelieferung der deutschen Bäcker rügten. Der Stadtpräsident erklärte sich bereit, in der nächsten Sitzung hierüber nähere Auskunft zu geben. Bewilligt wurden 60 000 M. monatlich für die Milchküche des amerikanischen Roten Kreuzes im St. Florianstift, 30 000 M. zur Bestellung eines Kleiderspindes für die städtischen Arbeiter und 22 000 M. für Formulare der Wasserbauverwaltung. Ferner wurde dem Magistratsantrage auf Zahlung einer einmaligen Weihnachtsbeihilfe an sämtliche städtischen Angestellten, die nicht nach der Pragmatik besoldet werden, zugestimmt. Auf der Tagesordnung der geheimen Sitzung stand die Wahl der besoldeten und unbesoldeten Magistratsmitglieder. Die Zahl der unbesoldeten Magistratsmitglieder wurde von 8 auf 14 erhöht. Gewählt wurden Stadtbaurat Raczkowski, Polizeidirigent Hanczewski sowie die Stadträte Zeromski, Kolbieski, Filipiak, Milchert und Posluszny. Die Wahl des Vizepräsidenten wurde vertagt, und zwei Stellen sollen ausgeschrieben werden. Die übrigen Mitglieder des Magistrats sollen in der nächsten Sitzung gewählt werden.

* **Konitz,** 27. Dezember. Die deutschen Bürger von Stadt und Kreis Konitz haben eine neue Tageszeitung bekommen, die „Konitzer Nachrichten", die in gemeinschaftlicher Redaktion mit der „Dirschauer Zeitung" gleichsam als deren Schwesterzeitung herausgegeben, täglich nachmittags in Konitz zur Ausgabe gelangen.

* **Culm,** 27. Dezember. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde laut Magistratsbeschluß die vorschußweise Einziehung der Steuer für das dritte Vierteljahr 1921 mit 1000 v. H. der Veranlagung des Vorjahres gutgeheißen. Ferner ist der Steuersatz von 800 auf 750 Prozent ermäßigt worden. Für die städtischen Armen wurden 65 000 M. als Weihnachtsgeschenk bewilligt, wovon 50 000 M. dem Kloster überwiesen wurden. An Ortsarme ist auch in den Tagen vor dem Fest Weißbrot, Fleisch und Wurst kostenlos verausgabt worden. Die Mittel hierzu, etwa 100 000 M., wurden von der Bäcker- und Fleischerinnung gespendet. — Geldschrankknacker suchten kürzlich das Geschäftszimmer des hiesigen Kreditvereins heim. Beamte fanden in den Morgenstunden den Geldschrank erbrochen vor. Entwendet wurden etwa 60 000 M. bares Geld.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau,** 28. Dezember. In der Nacht zum Freitag besuchten Diebe ein Zimmer im Hotel „Imperial" an der Marschalkowskastraße 131. In diesem Zimmer wohnte der Juwelenhändler Bernard Zylber, der ausgegangen war. Die Diebe öffneten alle Koffer und Schränke und entwendeten Brillanten und andere Edelsteine im Gesamtwerte von 45 Millionen Mark.

Aus Ostdeutschland.

* **Königsberg i. Pr.,** 23. Dezember. Ein Brief mit 27 000 Rubel Porto kam kürzlich an das hiesige Bureau der Aktiengesellschaft Reiniger, Gebbert u. Schall. Die Marken, die als ganze Markenbogen aufgeklebt sind, haben den Wert von 250 und 1000 Rubeln; insgesamt sind für 27 000 Rubel Briefmarken nötig gewesen.

Nach langem schweren Leiden verschied unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Johanna Halle
geb. Königsberg.

Hildesheim, den 26. Dezember 1921.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Meinen werten Kunden und Freunden

ein gesundes, glückliches Neujahr!

Emil Weißgärber,
Photograph,
Plac Sapieżyński 11.

Es sagts einer dem andern!

Plac Sapieżyński No. 11

Endstation der Tramways
bekommen sie immer noch

6 Lichtbilder zu 350 Mark

Emil Weissgärber, Photograph.

Ich habe meinen Wohnsitz von **Poznań**

nach Berlin verlegt

und bin, nachdem ich zum dirigierenden Arzt der chirurgischen Abteilung des israelitischen Krankenhause gewählt worden bin, täglich Nachmittags von 4—5 Uhr (außer Sonnabend und Sonntag) im Krankenhaus

Berlin N. Elsässerstr. 85

Telephon Norden 831

zu sprechen.

Dr. med. Alfred Peiser.

Auto-Reifen u. -Schläuche

in allen Grössen von 26×3 bis 935×135,

erstklassige Fabrikate wie

Continental, Excelsior, Goodrich

usw. — Ausserdem bin ich in der Lage, ein sehr günstiges Angebot, wie folgend, in

Auto-Mänteln

zu machen: [4488

30×3½	von Mk.	38 000,—	an.
760×90	„ „	40 000,—	„
815×105	„ „	65 000,—	„
820×120	„ „	65 000,—	„
880×120	„ „	68 000,—	„

Zwischen-Verkauf vorbehalten. — **Reparaturen** werden wie immer bei **billigster** Berechnung ausgeführt.

Erste Posener Moderne Dampf-Vulkanisier-Anstalt

W. Müller, Poznań,

ulica Dąbrowskiego 36. — Telephon 2975.

Billigste Bezugsquelle für Autobereifung.

Aeltestes u. leistungsfäh. Unternehmen am Platze.

Aufruf!

Wir suchen für unseren Reflektanten

ein Rittergut

im Werte von **150—250 Millionen Mark p.** — Wir reflektieren auch auf Ankauf von landwirtschaftlichen **Rittergütern, Gütern** in jeder Größe, **Mühlen, Sägewerken** und anderen Industrieobjekten, sowie **Häusern, Hotels, Gastwirtschaften** und anderen Handelsobjekten für unsere Reflektanten aus **Galizien** und **rückwandernde Amerikaner.** [Par 530

Landwirtschaftlich. Industrie-Bureau

„AGRICOLA“

in **Lemberg, Galizien**
(Lwów, Małopolska), ul. Sapiehy 57.

Apotheke

sucht kurz entschlossener Käufer bei einer Anzahlung bis 5 Millionen sofort zu kaufen. Bankreferenzen. Ausführliche Offerten unter **14027** an das **Annoncenbüro „Par“, Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 8,** erbeten.

JEDER

Kaufmann, Händler, Detaillist oder Grossist, der **Manufakturwaren** zu Herrenanzügen, Damenkostümen, Paletots (für Herren und Damen) in guter Qualität zu allerbilligsten Preisen zu erstehen wünscht, reise nach Warschau und besuche mein

Tuch- und Kortlager.

L. Lipsztejn, Warszawa

Gęsia 1. — Telephon 293-33.

Dort findet er die gesuchten Waren zu bequemen Bedingungen.
(Der Postversand geschieht auch unter Nachnahme.)

Preis für den Meter von 1000 Mark an.

Die Firma besteht seit 1907. — Alle Anfragen werden sofort beantwortet. [4433

Zahle für Hasenfelle bis 650 M.
Steinmarderfelle bis 32000 „
Fischotterfelle bis 35000 „

Beim Kaufabschluß von 100 000 M. wird Reise 4. Klasse vergütet.

Kallmannsohn, Poznań, św. Marcin 32 und 34. [4477

Packpapier in Rollen von 60—80 kg,
Kartonpapier, weiss u. farbig, 200—350gr., 70/100 cm, in Ballen von 150 kg.
Mundstück- und Zeitungspapier in Rollen u. Bogen,
Buchbinder- und Schuster-Pappe in Ballen von 150 kg,
Farbiges Umschlagpapier in Rollen und Bogen

empfiehlt zu ermässigten Preisen

Papier-grosshdlg. **Józef Kasprzak**

Poznań, św. Marcin 34.

Telephon 56-07. Telegramm-Adresse: Terminus Poznań.

Centrifugenteile

in Original zu

Balance, Perfekt,
Rex, Göricke,
Milo, Juwel,
Zenit, Planet,
Titania, Dürkop,
Domo u. a. bietet an.

Reparateure erh. Rabatt.

Alle Reparaturen fertigt

Maschinenhaus-WARTA

G. Pietsch Poznań, ul. Wielka 25.

Braunkohle

geeignet für Industriezwecke wie: Dampfkessel, Lokomobilen, Brennereien, Ziegeleien usw. liefert billigst waggonweise

Kopalnia węgla brunatnego Wielka Kózia, powiat Kępno.

Vertreter allerorts gesucht. [Par 531

Ankauf

(4264)

aller Arten **Uhren,** auch alter verbrauchter. Karte genügt

Georg Prietzel,
Uhrmacher, Swarzędz.

Kaufe stets sämtliche getragene Garderobe, Wäsche, Schuhe usw.

Zahle die bekannten, höchsten Preise.

Nehme sämtliche Sachen in Kommission. Reelle, diskrete Bedienung.

W. SCHMIDT,
ul. Zamkowa 4, am Stary Rynek.

Fensterglas

in allen Sorten,
Glaserkitt,
Glaserdiamanten,
Bilderleisten
liefert **L. Zippert,**
Gniezno.

Für Rückwanderer.

1 Mühlengrundstück mit Bäckerei, beide voll beschäft., mit sämtlichem Inv. sofort zu verkauf. Erforderl. 150000 M.

1 Mühlengrundst., Wohn. mit Stallungen. Erforderlich 85 000 Mark. [4451

1 Hausgrundstück mit Kolonialw.-Gesch., einzig. im Orte, 50 000 Mark.

1 Hausgrundstück mit 4 Morgen Land, elektrisch Licht, 65 000 M. Alles sofort beziehbar. Auskunft erteilt

Paul Linke,
Bergmühle Bobernig,
Kreis Grünberg in Schlesien.

Besseres Dienstmädchen

bei hohem Lohn in kleinem Haushalt sofort gesucht.

Meldungen zwischen 2—4 Uhr nachm. bei
M. Zakrzewska
Grunwaldzka 16
Eingang Sniadeckich.

Wohnungs-Tausch!

2 Zimmer-Wohn., ul. Matejki, Neue Gartenstr., gegen eine ebensolche in **Breslau** oder **Landsberg a. W.** sof. oder z. 1. 3. 22 zu tauschen. Off. u. **4401** a. d. Geschst. d. Bl.

Stellenangebote

Zum 1. April 1922 wird

Eleve

aus guter Fam. ges. Taschengeld, Familienanschluß.

Rittergut Chełmno,
p. Bniewo pow. Szamotuły.

Deutsche (4442

Dienstmädchen,

die nach Deutschland auswandern wollen, finden sofort in der Landwirtschaft Beschäftigung, 80 bis 100 M. monatlich. Einreisegenehmigung erfolgt von hier aus. Auskunft erteilt **Heinrich Schlensker, Bobile, Kr. Guhrau, Nied.-Schl.**

Stellengesuche

Junger Deutscher sucht zum 15. 1. 1922 Stellung

als Hofverwalter

direkt unterm Chef. Off. unt. **4489** a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Stenotypistin

sucht ab 1. 2. 1922 od. später Stellung, am liebsten auf dem Lande. Gefl. Off. u. **E. J. 4482 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.**

Spielplan des „TEATR WIELKI“ m. Poznania

Sonnabend, den 31. 12. um 7½ Uhr abends: **„Straszny Dwór“** von St. Moniuszko.

Sonntag, den 1. 1. 22 um 7½ Uhr abends: **„Violetta“,** Oper von F. Verdi.

Kino Colosseum
św. Marcin 65.

Nur bis Sonntag noch!

König der Abgründe!

Grösst. Sensations- u. Detektiv-Drama in 6 Akten.
In der Hauptrolle d. stärkste Mann Italiens:
Albertini!
Montag neues Programm

PAŁACOWY Teatr
plac Wolności Nr. 6.

Irrende Seelen

Psychologisch. Drama nach dem berühmten Roman „Idjota“ von Dostojewski mit
Asta Nielsen
in der Hauptrolle.
Heute 1. Teil in 5 Akten
Grosses Künstler-Konzert.

Ladeneinrichtung

in hell Eiche Ia Ausführung bestehend aus:

2 Repositorien,
3 Ladentischen,
1 Kassentisch,
1 Schreibtisch mit Ausstellungsschrank,
2 Tischwagen,
1 Dezimalwage,
5 gr. Krystallglasplatt.,
3 große Marmorplatten,
4 Schaufenstereinrichtg.,
1 breiter Glaskasten mit Spiegel, als Tischaufs.,
3 gr. Schwarzglasplatt.,
1 eiserner Kistenständer,
1 eisern. Ladentürgitter,
2 Abteilwände,
3 Apparate f. Rollenpap.,
1 Perfekt-Türschließer

und anderes mehr billig zu verkaufen. Die Gegenstände sind wie neu und werden auch einzeln verkauft.

H. Hummel,
Poznań, ul. Pocztowa 11, II.

Verkaufe **hochtrag. Kuh u. starken Kastenwagen,** 80 Zentner tragend. **Becker, Tarnowo,** Poznań (zachód)



Männer-Turn-Verein Posen e. V.

Freitag, den 13. 1. 1922, abds. 8 Uhr

Jahres-Haupt-Versammlung

im Bristol. Tagesordnung: 1. Jahres- u. Kassenb. 2. Anschl. a. d. Turnersch. in Pol. 3. Beitragserh. 4. Vorstandswahl. 5. Stiftungsfest. 6. Anträge u. Verschiedenes. Der Vorstand.

G. D. A.

Monatsversammlung Montag, 16. 1 1922 abds. 7½ Uhr: Café Bristol.

Friseurgroßhandlung

St. Wenzlik,

Poznań, 19 Aleje Marcinkowskiego 19

empfiehlt: [4019

Parfümerien, Bürsten, Kämme, Haarnetze, Spiegel usw., sowie **Perückenmacher-Artikel.**

Mittagessen
12 bis 6 Uhr
Abendessen 6 bis 11 Uhr
schmackh., reichl., preisw.
Speisehaus **E. Buchmann**
Górna Wilda 119
Haltestelle Linie 2.

Tausche meine Privat-Landwirtschaft, 60 Morgen, gutes Ackerl., gute Gebäude, vollständig totes und lebendes Inventar, kath. Schule am Ort, gegen gleichwertige Wirtschaft in Deutschland. Ang. u. **H. S. 4440** a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Eine große Schokoladenfabrik d. Freistaates Danzig

sucht z. **sofort. Eintritt** einen tücht., durchaus erfahrenen

Schokolatier

der **erstklassige Fabrikate,** speziell **Kakaopulver, Schmelzschokolade usw.** herzustellen versteht. Ausführl. Off. m. Ang. bish. Tätigkeit u. **B. K. 4469** a. d. Geschst. d. Bl.

Suche zum 1. April 1922 verheirateten oder unverheirateten, perfekt herrschaftlichen (4473

Allein-Diener.

Nur solche mit besten Zeugnissen aus vornehmen Häusern wollen sich melden. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an **Graf Alvensleben, Gluchowo p Chełmża.**

Zeitungsausträger

für Stadt und Wilda von sofort gesucht.

„Posener Tageblatt“, ulica Zwierzyniecka 6.

Suche sofort zu meiner Unterstützung ein evangelisches, (4474

junges Mädchen,

das möglichst die **Handelsschule** besucht hat, nähen kann und sich in der Wirtschaft vervollkommnen will, bei Familienanschluß. Gehalt nach Uebereinkunft. **Frau Rittergutsbesitzer Schneider, Rożanno, powiat Mogilno.**

Im Wandel der Zeiten.

Der Wechsel des Jahres ist von jeher besinnlichen Menschen Anlaß gewesen zur stillen Einkehr. Die Menge hüpft und tanzt leichten Sinnes, den Becher in der Hand, über die Schwelle eines neuen Jahres, als sei es nichts. Und doch sollte ein wenig Ueberlegung genügen, uns zu veranlassen, einen Augenblick still zu stehen.

Mit dem Glockenschlag der mitternächtigen Stunde sinkt ein Jahr ins Grab — unwiederbringlich dahin! Was uns gestern noch ein Heute war, ist uns heute schon ein Gestern geworden, und keine Macht der Erde vermag wiederzubringen, was einmal gewesen ist. Sollte uns diese Erkenntnis nicht sehr ernst stimmen? „Lebt wohl, wie seid ihr schnell entschwunden, ihr Freuden die dies Jahr mir bot! Fahr hin, nun bist du überwunden, all dieses Jahres Leid und Not!" Was wir getan — wir können es nicht ungeschehen machen, was wir versäumt, wir können es nicht einholen — es ist Alles gewesen, vorbei — vorbei für immer! Und was wird sein?

Ein neues Jahr steigt aus der Silvesternacht empor — ein verschleiertes Bild; niemand kann seine Züge erkennen, seine Runen enträtseln; Geheimnis ist sein Name. Schaudert uns nicht? Wir stolzen Menschenkinder meinen unseres Selbst so gewiß zu sein, machen Pläne für morgen, bauen Luftschlösser ins Blaue hinein, rechnen mit Jahren und Jahrzehnten vor uns und — erreichen nichts, gar nichts von dem, was sein wird, und haben nichts, gar nichts in der Hand, es nach unserem Willen zu gestalten. — Jahre rauschten auf, und Jahre rauschen nieder, und im fließenden Strom der Zeit treibt unser Schiff hinein in den Ozean ungewisser Zukunft. —

Neujahrsglocken läuten; sie singen das Lied vom Werden und Wechseln, vom Wandel der Zeiten — nur dies? Nein, nein — eine andere Melodie hören wir aus ihren Tönen heraus: „Ob alles im ewigen Wechsel kreist, es waltet im Wechsel eine ewiger Geist." Zeit vergeht, Ewigkeit steht; Menschen kommen und gehen, der lebendige Gott geht mit uns durch alle Jahre und Zeiten. „Du hast vormals die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, aber du bleibst, sie werden alle veralten, wie ein Gewand, sie werden verwandelt, wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst. Du aber bleibst wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende."

Ewigkeit, in die Zeit, leuchte hell hinein!

D. Blau-Posen.

Das Deutschtum in Kongreßpolen.

Der große polnische Patriot und Historiker Lelewel hat einmal in einer Rede das schöne Wort gesprochen: „Das Herz ist die letzte und einzig uneinnehmbare Festung einer jeder Nationalität." Und so ist denn freilich letzten Endes, wie sehr auch immer Einwirkungen von außen beitragen mögen, der Wechsel des Volkstums eine innere Preisgabe, erwachsen aus der Unfähigkeit weiteren seelischen Widerstandes. Wenig ist so erschütternd und eine ernstere Mahnung für uns als das Schicksal des Deutschtums in Polen in älterer und in Kongreßpolen in jüngerer Vergangenheit. Nicht immer sind es Bedrückungen und Verfolgungen von außen, die den auffallend schnellen Nationalitätenwechsel des Deutschen verschuldeten. Wir dürfen uns die Wahrheit nicht verhehlen, daß die letzte Entscheidung hier bei uns selbst lag und liegen wird. Das ist neben manchem anderen die eindringliche Warnung, die aus einem im folgenden zu besprechenden Buche redet.

„Das Deutschtum in Kongreßpolen" von Adolf Eichler*) ist ein Werk, das aufmerksam und wiederholt von jedem Deutschen gelesen werden sollte, nicht nur von dem an leitender Stelle stehenden, sondern von jedem, der irgendwie Einwirkung auf die Gestaltung unserer inneren Verhältnisse hat. Die Entwicklung des Deutschtums in Polen in früheren Zeiten geschah unter Bedingungen, die einen Vergleich mit unserer jetzigen Lage und Folgerungen für uns heute auch bei größter Vorsicht immer etwas schief erscheinen lassen. Die eingehenden Nachrichten über das Deutschtum in Kongreßpolen im 19. Jahrhundert und in den letzten Jahren, im Krieg und nach der Umwälzung, die den größten Teil des erwähnten Buches ausmachen, gehen uns alle auf das nächste an.

Die Entwicklung der ersten deutschen Einwanderungen, die in den ersten Kapiteln skizziert ist, sei übergangen. Es ist nicht mehr als eine Zusammenstellung von Nachrichten aus allgemein bekannten älteren Quellenwerken gegeben. Eine wirklich umfassende Geschichte des Deutschtums in Polen, nicht nur in Großpolen, ist zurzeit kaum zu geben. Was bekannt ist, läßt indessen die Vermutung zu, daß der deutsche Anteil am Aufbau des polnischen Staates, des polnischen Wirtschaftslebens und der Kultur kaum je überschätzt, sondern zu gering geschätzt ist. Ein solches Buch wird für uns einmal eine glänzende Rechtfertigung sein. Die vorliegende Arbeit Eichlers, der ein bekannter Führer des Deutschtums in Lodz bis zu seiner Ausweisung war und der somit die Verhältnisse, auch vor dem Kriege, aus eigener Anschauung kennt, behandelt nur einen Ausschnitt ausführlicher: das Schicksal des Deutschtums in Kongreßpolen im 18., 19. Jahrhundert, einschließlich der deutschen Industrie.

Die Ansiedlungen in Masowien, die in den Kreisen Lipno und Rypin vor dem Kriege noch etwa 30 000 deutsche Bewohner in ungefähr 200 rein deutschen Dörfern aufwiesen, haben, wie alle Kolonien, besonders die um Lodz, durch den Krieg stark gelitten. In übersichtlicher Weise gibt der Verfasser eine Aufstellung der hauptsächlichen Siedelungen mit kurzen Nachrichten über Gründung und Entwicklung im einzelnen, wobei freilich zu bedauern bleibt, daß er nicht die einzelnen Nachrichten quellenmäßig belegt. Es ist dies für uns gegenüber der polnischen Geschichtsforschung von größtem Wert und erspart uns neues Forschen. Sehr dankenswert sind die Untersuchungen über die Schwaben-Kolonie Neusulzfeld von Eyth, die wieder abgedruckt sind, und die eigenen des Verfassers über die Kolonie Königsbach. Als Ergebnis dieser ganzen bedeutungsvollen deutschen Kulturarbeit muß der Verfasser die alte Erfahrung wiederholen, „daß der deutschen Ansiedler Wirken „lästig" wurde, als ihre anfängliche Aufgabe, unter vollem Kräfteeinsatz aus Wildnissen fruchtbare Gegenden zu schaffen und in Urwäldern freundliche Dörfer entstehen zu lassen, erfüllt war" (S. 73). In vollster Deutlichkeit wiederholt sich hier eine Entwicklung, die seit dem 18. Jahrhundert immer wieder starke deutsche Einwanderungen völlig aufsog, ein Prozeß, der für frühere Jahrhunderte oft rätselhaft schnell vor sich ging im Gegensatz zu der Hartnäckigkeit, mit der sich anderwärts bäuerisches Deutschtum im Ausland erhalten hat. Grauenhaft und erschütternd ist die Vernichtung des Deutschtums, die dann der Krieg mit sich brachte.

Die deutschen Industrieschöpfungen, die in Lodz und den Nachbarstädten ein zahlreiches Deutschtum zusammenhielten, behandelt ein weiteres Kapitel. Beachtenswert ist hier die Schnelligkeit, mit der von Beginn an das Deutschtum der Polonisierung anheimfiel. „Die Abkömmlinge der tonangebenden deutschen Familien sind ins Polentum hinübergeglitten," heißt es. Auch hier wiederholt sich ein Prozeß, der aus der Geschichte der ursprünglich deutschen Siedelungen Posen, Krakau, Lemberg, Warschau bekannt ist. „Ohne besonderen Zwang, nur aus Gleichgültigkeit für das von ihren Eltern überkommene haben sich zahlreiche Familien ganz oder halb polonisiert" (S. 82). Die Entwicklung der evangelischen Kirche ist bekannt und ebenso der Anteil, den sie und viele evangelische Geistliche ursprünglich deutscher Abkunft, wie der „polnische" Generalsuperintendent Bursche, an diesem Entdeutschungsprozeß haben. „In allen Industriestädten des Lodzer Bezirkes gab es einen Augenblick — den „psychologischen Moment" —, wo ihre deutschen Schöpfer versagten, wo die deutschen Einwohner dem starken Anprall des nationalen Willens der anderssprachigen Miteinwohner nicht standhielten. Die Deutschen — im einzelnen so tüchtig und die anderen Stadtbewohner moralisch und intellektuell überragend — unterlagen in ihrer ungeschlossenen Gesamtheit dem fremden Wollen." Es wiederholt sich immer der gleiche Vorgang. Das Erschlaffen der deutschen Bevölkerung (S. 82), der neue Manchesteranstrich dieses Deutschtums (S. 86) und das Eindringen polnischer Landbevölkerung als Industriebevölkerung, sie bedingen die allmähliche Polonisierung. Der bedeutungsvolle Entwicklungsgang, der in dem Buch skizziert ist, kann hier nicht wiederholt werden. Das Deutschtum war so lange widerstandsfähig, als es sich als ein kulturelles Deutschtum bewußter Art bewies. Die ausschlaggebende Bedeutung kulturellen Lebens wird hier klar. Daneben die Bedeutung festen Zusammenschlusses, der Vermeidung von Zersplitterung und tiefstes Erfüllen mit dem Geist deutscher Kultur. Kultur in ihrem ganzen Umfange als Gemeinschaft von Glaube, Sitte, Rechtsempfinden, Pflichtgefühl, Arbeitstreue, Wissen, Kunst usw. Nicht Betriebsamkeit und Veräußerlichung, sondern Vertiefung. Bei der Übergabe einer ehemals preußischen Stadt wurde polnischerseits in der Begrüßung zukünftige polnische Kultur der deutschen Zivilisation gegenübergestellt. Man verhehle sich nicht, daß hierin etwas Wahres liegt. Kultur erweist sich nicht in äußerlichen Anstalten, in Hygiene und sozialer Fürsorge, Verkehrsmitteln und wirtschaftlichen Organisationen; es sind unscheinbare Werte, Imponderabilien nach Bismarck, die aber von größter Bedeutung werden. Wohl ist die Sprache das sinnfälligste Ausdrucksmittel einer kulturellen Volksgemeinschaft, darüber hinaus ist sie eine Gemeinschaft, bei der nicht ein Gebiet ungestraft vernachlässigt werden darf. Und überdies wird ein ständig neuer Zustrom deutschen Geistes notwendig sein. In der Isolierung bleibt das Volkstum erst stehen, um dann bald abzusterben. Auch hierfür bietet die ältere und neuere Geschichte des Deutschtums in Polen bedeutsame Beispiele. Und immer ist es das Gleiche, ob in Polnisch-Preußen nach 1466, wo ein Gebiet nach dem anderen aus der kulturellen Selbständigkeit brach, ob in Galizien, in Großpolen oder im jetzigen Kongreßpolen — wir wissen die Gründe der völkischen Erweichung, an uns ist es, entgegenzuwirken. Nicht abzuschätzende deutsche Persönlichkeitswerte sind im Polentum untergegangen, von dem Kardinal Hosius und dem Historiker Cromer angefangen bis in die neueste Zeit, sie sind oft die erbittertsten Feinde des Deutschtums geworden. Im allgemeinen aber ist die Erweichung des Volkstums zugleich auch eine Vernichtung des besonderen Wertes der Persönlichkeit, die nur von Wert ist in bezug auf ein bestimmtes Volkstum. Ein nicht gerade deutschfreundlicher Schriftsteller, wie der Pole Brückner, urteilt in seiner polnischen Literaturgeschichte, daß die Deutschen „bei ihrer Häutung die Vorzüge ihrer Rasse verloren und von den Polen nur ihre Schwächen übernommen" haben.

Nach dem kurzen Lichtblick für die nicht Ausgewiesenen und verschleppten Deutschen während der deutschen Okkupation, einer Zeit, zu der sich kaum einer mehr zu bekennen den Mut hat, obwohl neben manchem Verfehlten vieles Bedeutsame damals geschaffen wurde, folgte die neueste Entwicklung im neuerstandenen Polen. Als im Oktober 1918 die in Lodz tagenden Vertreter des Deutschen Vereins dem polnischen Regentschaftsrat den Ausdruck loyaler Gesinnung übermittelten, erhielten sie von dem Generalsekretär Chelmicki die Antwort: „Polens Bürger aller Nationalitäten finden immer in dem seiner Toleranzüberlieferungen getreuen Polen die Verteidigung und Berücksichtigung ihrer Rechte" (S. 144). We diese Zusage später gehalten wurde, lese man in dem letzten Kapitel des genannten Buches nach. Was dort angeführt ist, dürfte auch in eingeweihten Kreisen nicht so lückenlos bekannt sein.

Wenn zu Beginn ein Wort Lelewels angeführt wurde, das für uns eine Mahnung bedeutet, so sei angesichts der modernen Verwirklichung der polnischen „Toleranzüberlieferungen" mit einem anderen Wort dieses begeisterten polnischen Patrioten geschlossen, der übrigens sich auch als einer der erwähnten besten Polen, die ursprünglich deutsche Überläufer Kongreßpolens waren, entpuppt; war doch sein Großvater der preußische Gesandte in Warschau von Loelhoeffel. In seiner noch immer lesenswerten polnischen Geschichte schreibt er mit Bezug auf polnische Politik: „Welchen Vorteil kann man aus einem Kampfe ziehen, worin man zwar seinen Gegner schlägt, aber selbst seine Kleider zerreißt und verwundet oder verstümmelt wird."

Rg.

*) Schriften des deutschen Auslands-Instituts Stuttgart, Kulturhistorische Reihe, Bd. 4. Stuttgart 1921. 8° 159.

Zwei Urteile.

Zwei bedeutsame Gerichtsurteile seien im Folgenden wiedergegeben:

I.

Im Namen der Republik Polen!

In Sachen Hermann Schlacht in Graudenz, Marienwerderstraße, Prozeßbevollmächtigter Rechtsanwalt Staecker, Graudenz, Kläger, gegen Rentner David Jacobsohn, Graudenz, Prozeßbevollmächtigter Rechtsanwalt Dr. Spitzer, Graudenz, wegen 10 000 Mk.

Die Zivilabteilung des Bezirksgerichts zu Graudenz beschloß nach mündlicher Verhandlung am 12. Juli 1921 unter Vorsitz des Direktors des Bezirksgerichts, Herrn Sękowski, folgendes:

Der Kläger wird mit der Klage abgewiesen und hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen.

Das Urteil wird hinsichtlich der Kosten für vorläufig vollstreckbar erklärt.

Sachverhalt: Der Kläger ist Eigentümer des Grundstückes Graudenz Bl. 459. In Abt. III unter Nr. 14 ist eine Hypothek in Höhe von 10 000 Mark mit 5 Proz. Verzinsung zugunsten des Beklagten als restlicher Kaufpreis eingetragen. Der Kaufpreis ist fällig geworden, der Kläger bot dem Beklagten Zahlung des Kapitals nebst Zinsen an. Da derselbe die Annahme des Betrages verweigerte, beantragt Kläger die Löschung der Hypothek.

Beklagter entgegnet, daß Kläger auf Grund des Schriftstückes vom 8. November 1919 sich verflichtet hätte, die Hypothek in deutscher Währung bei der Danziger Privat-Aktienbank in Stolp zu zahlen. Er beantragt Abweisung der Klage.

Gründe: Gemäß § 269 des B. G.-B. soll die Verpflichtung in erster Linie an dem Ort erfüllt werden, auf den sich Parteien geeinigt haben. Dieser Ort ist Stolp. Die Örtlichkeit liegt außerhalb der Grenzen des polnischen Reiches. In Gemäßheit des Ausgeführten ist Beklagter nach § 294 nicht verpflichtet, die Verbindlichkeit an einem anderen Orte als an dem vereinbarten anzunehmen. Auch über die Art und Weise der Erfüllng der Verbindlichkeit haben sich Parteien ausdrücklich geeinigt. Die Zahlung hatte gemäß der Abrede in deutscher Mark zu erfolgen. Eine solche Abrede ist gemäß § 244 für beide Teile ohne Unterschied bindend. Sie wird von der Valutaverordnung vom 20. November 1919 nicht betroffen, welche, wie der Wortlaut des Art. 4 ergibt, Erfüllung der außerhalb der Grenze in deutscher Mark fälligen Verpflichtungen nicht ausschließt. Den Schuldnern bleibt nur das Recht, die Bezahlung rückständiger Schulden bis zur allgemeinen staatlichen Regelung dieser Zahlungsangelegenheit einzustellen, sowie in ein-

Silvester auf der Nil-Dahabie.

Jugenderinnerungen von **Maria von Bunsen**.

Wenn auf der Nilfahrt alles programmäßig verläuft, segelt man mit dem Nordwind gegen den Strom nach Wady Halfa, um vom mächtigen Fluß getragen, zu Tal nach Kairo zurückzukehren. Oft kommt es jedoch anders. Es versagt der Wind, dann wird das Schiff von der Mannschaft am Schlepptau getreidelt. So war es heute gewesen, und während unsere Nubierleute beschwerlich und langsam schleppten, wanderten wir in der Wüste umher; sie trat bis hart an den hier nur schmalen Grünlandstreifen heran.

Die Wüste war nicht tot, sie wirkte kaum ernst, so leicht, so anregend, so strahlend frisch war die durchsonnte Luft. Ein belebtes Gelände, ferner Bergketten, nahes, schroffes Gestein. Gelegentlich eine blasse Tazarinde, gelegentlich farbloses Gestrüpp; wir kamen auf verwitterte Alabastersplitter, auf versteinerte Muscheln. Würdig und geduldig stapften mit ihren ausdrucksvollen Umrissen schwer beladene Kamele dahin, und bald hörten wir leichten Hufklang, und es sprengte ein junger Reiter dicht an uns vorbei. Sein heller Mantel flatterte, er saß auf einer roten Schabracke, der rank und schlank gebaute Rappe war rot gezäumt. Wie die Pferdenüstern schnoben, wie die Augen des jungen Mannes glänzten! Was mußte es auch berauschend sein, in dieser federleichten Sonnenfrische dahinzujagen.

Abends waren an Deck die Palmen, die Apfelsinenzweige erneuert worden, die bunten Lämpchen wurden wieder angezündet. Gelegentlich beleuchteten sie einige am Ufer stehende dunkle Gruppen, dann sah man erstaunte Gesichter, die sich das geschmückte, hellschimmernde Schiff der Fremden besahen. Meine Kusine und ich (wie immer trugen wir abends unsere ägyptischen Gewänder) begaben uns nun nach dem Heck, um in der kleinen Küche Blei zu gießen. Mit beharrlicher Findigkeit hatte ich Bleireste im ganzen Schiff zusammengesucht. Die Küche war unwahrscheinlich klein; mit verblüffend einfachem und spärlichem Küchengerät hatte der alte Nubierkoch uns Tag für Tag all die vorzüglichen Gerichte bereitet. Haschan, der Dragoman, hatte ihm unseren Besuch angemeldet, in seinem grünseidenen Feierkaftan stand er salamend vor dem Herd. Ihm fehlte die Nase; in seiner Jugend war er irgendwo Sklave gewesen, und sein etwas heftiger Herr hatte im Zorn ihm einmal die Nase abgeschlagen. Im Tiegel zischten und zergingen die Bleistücke, klirrend zischte und spritzte der Guß in den großen Nilwasserkrug. Da lugten von allen Seiten aus der Finsterheit die Köpfe unserer Schiffer hervor; sie wollten sich diesen seltsamen Zauber näher besehen. Mir fiel der verschrockene Ausdruck ihrer Gesichter auf.

Nun erschien der späte Vollmond über dem Felsenufer; leuchtend bestrahlt verging das Jahr, im Silberglanz wurde das neue geboren. Der Onkel und die Tante mußten uns erlauben, mit dem Arzt an Land zu gehen; die Nacht war wirklich zu schön, um ruhig an Bord zu bleiben. Leise plätscherten die Ruder der Feluka, wir stiegen aus, wanderten in der Schimmerhelligkeit umher. Sie ließ jede Farbe unseres arabischen Schmuckes, das Gelb der Schnabelschuhe, erkennen. Die Töne des Gesteins traten hervor. Ich fand einen auf die Felsenhöhe führenden Pfad, kletterte hinauf, stand dort oben. Trotz der Mondlichtfülle funkelten alle Sterne, es brannten die uralten Sternbilder hernieder. So weit ich sah wand sich, mondbeschienen, der heilige Nil, die Bergketten erhoben sich, am Abhang rauschte eine Palmengruppe. In der Jugend glaubt man an das „niemals wieder"; ich war überzeugt, niemals würde ich so Schönes wieder erleben.

Fünf Wochen später rannte am Nilkatarakt unsere „Sultana" auf einen Felsen, erhielt ein klaffendes Leck; wir mußten mit unseren Habseligkeiten an Land. Langsam versank die Dahabie vor unseren Augen, nur die Mastspitze lugte hervor. Bis wir in einer anderen Dahabie untergebracht wurden, lebten wir in Zelten; der Schiffbruch begeisterte meine Kusine und mich. Als der Onkel mal den Dragoman nach den vermutlichen Ursachen, nach der Ansicht der Eingeborenen befragte, wurde er verlegen und sah mich unsicher an. Dann gab er zu — ja, man erzähle sich im Kataraktdorf allerlei. In der Nacht vor dem Unglück habe man seltsames Heulen und Schreien gehört, wußte daher, daß das nächste Schiff scheitern würde. Dies um so mehr, als auf der „Sultana" eine der Fremden etwas Sonderbares an sich habe. Jetzt wurde er sehr betreten — man sagte, es sei die Schuld der „Sittekebir", der „großen Dame". Dabei wies er auf mich. Dies war mir überwältigend, dies war unerwartet, unverdient schmeichelhaft und interessant. Sollte, so überlegten wir uns, meine Augenfarbe hiermit zusammenhängen? Blaue Augen machen auf den Orientalen nicht nur einen unästhetisch häßlichen, sondern auch einen unheimlichen Eindruck. Wahrscheinlich jedoch hatte das Bleigießen der Silvesternacht den Legendenanlaß gegeben. Die unheiligen Riten hatten sich herumgesprochen, und gewiß hoffte die Volksstimme, daß der rechtschaffene afrikanische Nil sich gegen die fremdländische Magie auflehnen würde.

Der Dank der Spinnstube.

(Ein Brief an die Schriftleitung.)

Lieber, guter Zeitungsonkel! Da Du vor einigen Wochen die schlichten, anspruchslosen Worte der Spinnschwester an so hervorragender, in die Augen fallender Stelle gebracht hast, so will ich für erste Dir recht, recht herzlich danken. Du wirst gewiß auch so freundlich sein und den Bericht über den Erfolg dieser Zeilen den Lesern Deiner Blätter weitergeben. Zwar eine eigene Spinnstube ist immer noch nicht eingerichtet, und die gute Backschwester muß uns in ihrem Stüblein neben der Bäckerei noch dulden. Es gehört deren ganze, selbstlose Güte dazu, in so freundlicher Weise die sich immer breiter machende Spinnerei zu herbergen. Denn dem ersten Rade leisten nun schon drei weitere Mädchen Gesellschaft, und Futter für deren ewig geöffnete Mäulerchen ist auch so nach und nach gekommen. Schönen, festen Bindfaden hat das älteste und größte Rad liefern müssen, zwar mit Widerstreben und erst nach heftiger Gegenwehr — es bockte tatsächlich —, aber die sichere Hand und der feste Griff einer geübten Spinnerin zwang es schließlich doch zum Gehorsam. Da hat dann sogar unsere Bureauschwester leise gelacht und ausgerechnet, wieviel durch den Bindfaden dem Hause erspart wurde. Auf dem Weihnachtsplatz der Frau Oberin lagen auch die drei ersten, aus gesponnenem Werg gestrickten Scheuerlappen. Du glaubst gar nicht, wie viel begehrliche Blicke sich auf diese unscheinbaren Dinger richteten, die Nachfrage nach diesem Artikel ist geradezu unheimlich. Wer also Werg besitzt und es dem Diakonissenhause zukommen lassen kann, dem ist heißer Dank gewiß. Wer aber gar dem Werg noch etwas Flachs hinzufügen kann, den vergessen wir sicher nicht, sondern merken ihn uns gleich fürs nächste Jahr. Viel Freude machten auch einige Wollhemdchen aus selbst gesponnener Wolle, und wie gern hätte die Spinnschwester für jede Schwester Wolle dazu geliefert. Besonders für unsere nachtwachenden Schwestern! Denn, lieber Zeitungsonkel, so eine durchwachte Winternacht ist gar lang und recht kalt, Zentralheizung ersetzt nimmermehr den guten, wärmehaltenden Kachelofen. Wenn man nun so recht tüchtig friert, dann sinkt oft die Stimmung unter den Nullpunkt und unsere Kranken wollen doch auch in der Nacht ein fröhlich Gesicht und — warme Hände haben. Nun weiß ich ja wohl, für Wolle ist der Zeitpunkt schlecht gewählt, die vorjährige ist beinahe ganz versponnen oder verkauft. Aber siehst Du, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, das haben verschiedene Beispiele bewiesen. Ein Herr Geistlicher in der Nähe

zelnen Fällen, in denen Kläger auf gesetzlichem Wege solche Regelung seiner Angelegenheit fordern kann.

Die Folge und Verzögerung in der Regulierung dieser Angelegenheit muß Kläger sich selbst zuschreiben, denn am Tage der Ausstellung des Dokumentes hinsichtlich der Hypothekeneintragung war ihm schon bekannt, daß nach dem Friedensvertrag die Stadt Stolp beim Deutschen Reiche verblieb.

Aus diesem Grunde mußte Kläger mit der Klage abgewiesen werden.

Die Entscheidung wegen dieser Posten regelt § 91 p. c.

gez. Sakowski.

In diesem Urteil wird anerkannt, daß eine außerhalb des Territoriums Polens zu erfüllende Verbindlichkeit nicht unter die Valutaverordnung fällt.

II.

Entscheidungsgründe des Appellationsgerichts Thorn in Sachen Mundelius gegen Schwetz.

§ 17 des Organisationsstatuts der beklagten Kasse, der die Termine der Kündigung und der Auszahlung festsetzt, schließt gleichzeitig die Anwendung dieser Bestimmungen aus, wenn die Parteien untereinander ausdrücklich etwas anderes vereinbaren. Im vorliegenden Falle ist infolge der Annahme des im Schreiben vom 25. März 1919 enthaltenen Vorschlags des Klägers durch die beklagte Kasse, wie Bl. 21 zeigt, unzweifelhaft und klar durch Eintragen eine Notiz in das Kassenbuch Nr. 3526, mit amtlichem Siegel, ausgesprochen, daß die ursprüngliche Verpflichtung des Klägers zur halbjährlichen Kündigung geändert wurde. Infolge des genannten Schreibens vom 25. März 1919 kam es zwischen Parteien zur Änderung der ersten Vereinbarung, in dem Sinne, daß die Beklagte verpflichtet war, dem Kläger auf seine tägliche Disposition die aufbewahrten Einlagen sofort auszuzahlen. Nach Zugeständnis der Beklagten (Bl. 4) gab ihr der Kläger durch Brief vom 26. Dezember 1919 den Auftrag, seine Einlagen, darunter auch die aus dem Büchlein Nr. 3521, auf sein Konto in Danzig zu überweisen. Die Beklagte führte den Auftrag nicht aus, sie erkannte ihn als Kündigung der Einlage an. Dadurch wurden diese im getroffenen Sinne der oben angeführten Vereinbarung zwischen den Parteien sofort zahlbar. Die Beklagte zahlte dem Kläger a conto der Einlagen am 2. Januar 1920 die Summe von 5000 M., am 12. Januar 1920 den Betrag von 1702,53 M., endlich am 14. Januar 1920 auf Rechnung des Klägers der Firma Daus und Knopf 245 M. Mit der Zahlung des Restes blieb sie im Rückstande. Sie setzte sich so durch eigene Schuld infolge der Übernahme Pommerellens durch den polnischen Staat in die Unmöglichkeit der Zahlung in deutscher Währung, im Sinne der Bestimmungen des Art. 2 des Valutagesetzes vom 20. Oktober 1919. Darauf zahlte sie dem Kläger am 17. Februar 1920 die Summe von 2000 M., am 13. März die Summe von 1000 M. polnisch. Dadurch erlitt Kläger einen Schaden, der in dem effektiven Unterschiede des Kurses und des Unterschiedes beider Valuten in den letzterwähnten Tagen bestand. Diesen Schaden hat die Beklagte im Sinne des § 823 des B. G.-B. in der weiteren im § 249 B. G.-B. benannten Art dem Kläger zu ersetzen und ihm den Unterschied des Kurses beider Valuten in den Tagen der Zahlung auszugleichen. Der Kurs in deutscher Mark im Verhältnis zu der polnischen betrug, wie gerichtskundig ist, am 17. Februar 1920 175, am 13. März 1920 193, wodurch der Kläger durch die am 17. Februar 1920 erfolgte polnische Zahlung von 2000 M. in polnischer Währung einen Schaden in Höhe von 1500 M. und durch Zahlung am 13. März von 1000 M. in polnischer Währung einen Schaden von 930 M. erlitt. Auf die Zurückerstattung des Schadens mit 4 Prozent Zinsen vom Tage der Klagezustellung ist die Beklagte im Sinne der oben erwähnten Zuschrift des B. G.-B. zu verurteilen. Da Kläger drei Fünftel der eingeklagten Summe zugesprochen erhielt, so wurden ihm in dieser Höhe die Kosten des Verfahrens auferlegt, indem dieselben gemäß § 392 Z.-P.-O. unter die Parteien geteilt wurden.

Durch dieses Urteil billigt das Appellationsgericht Thorn zwar den Schaden zu, der infolge der Nichtausführung des Auftrages, das Guthaben einer außerpolnischen Bank in Danzig zu überweisen, entstanden ist, gewährt jedoch nicht die Kursdifferenz des Beitreibungstages, sondern legt den Tag zu Grunde, an dem Gläubiger die Zahlung der Schuld in polnischer Valuta unter Vorbehalt der Valutadifferenz annahm.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 31. Dezember.

Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer Graudenz.

Die Geschäftsstelle der Graudenzer Handelskammer veröffentlicht eine Reihe von Mitteilungen, die weit über das Gebiet der Handelskammer hinaus für Handels- und Industriekreise von Interesse sind. Wir geben daraus folgendes wieder:

Die Mengen und Warengattungen zur zollfreien Einfuhr nach Deutschland gem. Art. 268 des Friedensvertrages von Versailles sind zwischen der polnischen und deutschen Regierung für das Kontingentjahr 1922 inzwischen festgesetzt worden. Bei einer Anzahl von Firmen, die nicht vorschriftsmäßig ihre Angaben gemacht haben, ist von der deutschen Regierung das angemeldete Kontingent ganz, bzw. zum Teil gestrichen worden. Das neue Kontingentjahr beginnt am 11. Januar 1922. Damit gleich am ersten Tage des neuen Kontingentjahres mit der zollfreien Versendung begonnen werden kann, wird die Handelskammer Graudenz bereits vom 22. Dezember ab Ursprungszeugnisse für die in Frage kommenden Firmen ihres Bezirkes ausstellen. Diese werden alsdann wie bisher nach Posen und Schneidemühl zur Visierung gesandt und gelangen 10 Tage nach der Antragstellung vollständig visiert an die Handelskammer zurück, so daß die ersten Ursprungszeugnisse bereits am 10. Januar in Händen der Antragsteller sein werden. Laut Verordnung des Ministers für Handel und Industrie (Dziennik Ustaw Nr. 101, Pos. 729) ist derjenige Goldzuschlag, der bisher 39 900 Prozent betragen hat, ab 24. Dezember auf 49 900 Proz. erhöht worden. Der Multiplikator, der bisher 400 M. betragen hat, ist demnach auf 500 erhöht worden. Der Multiplikator für Luxus — (800) und zollvergünstigte Waren (1 und 10) bleibt bis auf weiteres bestehen. — Nach einer Bestimmung vom 6. Dezember d. Js. (Dz. Ustaw Nr. 706) können Personen, die nach dem Freistaate Danzig oder Deutschland reisen, ohne besondere Erlaubnis einmalig 20 000 M. und wenn im Monate mehrfach das Ausland aufgesucht wird, während des Zeitraums von 1 Monat im ganzen 60 000 M. in polnischem Bargelde, Schecks, Anweisungen mit sich führen. Die Erlaubnis zur Mitnahme von 50 000 M. (polnische Währung) erteilt die Polska Krajowa Kasa Pożyczkowa und deren Abteilungen, für höhere Beträge das Finanzministerium in Warschau. — Die Gebühren für Auslandspässe betragen nunmehr 6000 polnische Mark, für ein Visum werden 2000 M. erhoben. — Die Seeintendantur Bromberg benötigt Ruder für Seeboote, Bootshaken, Schricken, Holzrollen u. a. Interessenten können ihre Angebote an die Seeintendantur richten. — Nach einer Verordnung der belgischen Regierung müssen die nach Belgien auszuführenden Waren mit Ursprungszeugnissen versehen werden. Die Ursprungszeugnisse werden bei dem belgischen Konsulat ausgestellt. — Eine Firma aus Frankreich beabsichtigt größere Mengen Honig in Polen einzukaufen. Nähere Auskunft hierüber können Interessenten bei der Kammer erhalten. Jeder Anfrage ist ein frankiertes Kuvert beizufügen.

Teilweise Wiederzulassung der Nachtarbeit in den Bäckereien. Im „Dziennik Ustaw" vom 27. d. Mts. ist eine Verfügung des Arbeitsministers veröffentlicht, die die Nacht- und Feiertagsarbeit in den Bäckereien gestattet. Die Verfügung enthält den Vorbehalt, daß zu dieser Arbeit nur diejenigen Arbeiter herangezogen werden sollen, die zur Anfertigung des Sauerteigs erforderlich sind.

Die Beschäftigungszeit in den Friseurgeschäften. Auf Grund des Artikels 19 des Gesetzes vom 18. Dezember 1919 über die Arbeitszeit in Handel und Gewerbe hat das Ministerium für das ehemalige preußische Teilgebiet mit dem Datum vom 7. November 1921 folgende Verordnung erlassen: Im Sinne des Beschlusses der Stadtverordnetensitzung vom 29. Oktober l. Js. werden die Öffnungs- und Schließungsstunden der Friseurläden ohne Mittagspause auf die Zeit von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends auch an Sonnabenden festgesetzt. Die Angestellten sind berechtigt: a) Jeden Tag von der Mittagpause Gebrauch zu machen, jedoch nicht gleichzeitig und unter Beachtung der verpflichtenden Arbeitszeit. b) Angestellte, welche an Sonnabenden 8 Stunden lang arbeiten, haben im Sinne des Artikels 9 des Gesetzes über die Arbeitszeit in Handel und Gewerbe nach Ablauf eines Monats einen freien Tag zu erhalten oder nach Ablauf eines Jahres eine Freizeit von zwei Wochen, so daß die durchschnittliche Arbeitszeit 46 Stunden pro Woche nicht überschreitet. Eigentümern von Friseurläden ist es nicht erlaubt, während der zwei Mittagsstunden, wenn die anderen Verkaufsläden geschlossen sind, Toiletten-, kosmetische und hygienische Artikel zu verkaufen.

Die Ausstellungsräume des „Swit" in der ul. 27. Grudnia 19 sind täglich von 10 bis 6 Uhr geöffnet, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 3 Uhr nachm. Ausgestellt sind Werke von E. Elster, A. Kędzierski, Dir. F. Pautsch, W. Raguski, St. Sonnewend, W. T. Radwan, W. Kugler, J. Wroniecki, J. Rubczak, K. Lasocki, F. Jabłoczyński, St. Szygell, E. Pacioret, Zdz. Krasnik, L. Kwiatkowski, B. Kowalewski, Prof. L. Wyczółkowski, T. Noskowski, M. Pusffe, W. Gąsienicki, T. Popielski, Prof. St. Jagmin, T. Ciesiewski, B. Bartel, H. Szczygliński. — In dem Ausstellungsraum des „Świt" im Zoologischen Garten befindet sich gegenwärtig eine Ausstellung der Krakauer Künstlergruppe „Sztuka". Sie ist täglich von 10 bis 5 Uhr geöffnet.

w. **Wollstein,** 30. Dezember. Am Dienstag abend feierte der deutsche Männergesangverein Concordia im Bieringschen Saale das Weihnachtsfest. Ein recht reichhaltiges Programm kam zur Vorführung in gemeinsamen Gesängen, Gedichtvorträgen, Kinderchören, gemischtem Chorgesang und Solis. Die Festansprache hielt der Vorsitzende, Kaufmann B. Schulz, der im überzeugenden Tone das Leitmotiv „Friede auf Erden" und „Eintracht" im Deutschtum allen Teilnehmern warm und ernst ans Herz legte. Den gesanglich-musikalischen Teil leitete der langjährige Dirigent P. Kötsche. Den Abschluß bildete das Tongemälde „Fröhliche Weihnachten" von Koldei. Die Darbietungen fanden nicht nur uneingeschränkte Anerkennung, sie werden hoffentlich auch weiteren Deutschtumskreisen zugänglich gemacht werden. Auch der Humor kam zur Geltung durch die Vorführung von vier Vereinsdamen in ihrem „Kaffeeklatsch". Gegen 12 Uhr trat der Tanz in seine Rechte. Der Saal konnte die Fülle der Mitglieder und Gäste kaum fassen. — Ein reicher Fischfang gelang dem Fischer Zytkowiak aus Blotnik; ein Netzauswurf brachte ihm rd. 50 Ztr. Hechte, Schleie und Barsche.

□ **Grätz,** 30. Dezember. Eine schön abgestimmte, in ihrem Verlauf alle Teile befriedigende Weihnachtsfeier versammelte in diesen Tagen fast die gesamte evangelische Gemeinde in der Aula der Szkoła Wydziałowa, die von der Kreisschulinspektion für diesen Zweck zur Verfügung gestellt worden war. Die Aula war festlich mit Girlanden, Kränzen und Tannengrün geschmückt. Die beiden Tannenbäume zu beiden Seiten des Flügels, mit ihrem schönen, von den Kindern zum größten Teil selbstgefertigten Schmuck stimmten das Bild festlich-weihnachtlich. Diese Stimmung stieg von Minute zu Minute. Denn was dort die Kleinen und Kleinsten an Gedichten und Gesängen vortrugen, war vortrefflich. Besonders hervorgehoben zu werden verdient ein von Kantor Kaschik selbst komponiertes Melodram („Weihnacht" von Wildenbruch), das, von einem Schüler vorgetragen, ein kleines deklamatorisches Kabinettstück war. Gesänge des Kirchenchors, die mustergültig zu Gehör kamen, vervollkommneten das vorzüglich aufgebaute Programm. Den Höhepunkt der Feier bildete die Festansprache des Leiters der Feier, Lehrers Kaschik, die an drei Weihnachtsbildern zeigte, daß ein frohherziges Kindheits-Weihnachten ein ganzes, auch das trübste Leben übersonnen kann. Pastor Schwär sprach im Namen der Versammlung dem Leiter seinen Dank aus, worauf nach Verteilung kleiner Weihnachtsgeschenke an die Kinder und einem gemeinsam gesungenen Schlußlied die Versammlung sich in gehobener Stimmung auflöste.

Aus dem Gerichtssaale.

* **Inowrocław,** 29. Dezember. Wegen Ueberfalls und tätlicher Beleidigung einer Lehrerin der Staszyca-Schule wurde die hiesige Einwohnerin Franciszka Kanciakowa zu einem halben Jahre Gefängnis verurteilt.

* **Strasburg,** 30. Dezember. Der „Dz. Bydg." berichtet: Vor der Strafkammer wurde der ehemalige Bürgermeister von Lautenburg Osorowski zu einem Jahre und 14 Tagen Gefängnis verurteilt und zwar wegen Veruntreuung, die er sich als einstmaliger Leiter der Lebensmitteleinkaufsstelle „Zgoda" hat zuschulden kommen lassen. O. führte alle Geschäfte des Unternehmens selbst und gestattete weder dem Aufsichtsrat noch dem Vorstande die Einsicht in die Bücher noch in die Kasse. Er hatte das Vertrauen der Arbeiterschaft, da er selbst früher Arbeiter war. Er verwirtschaftete innerhalb zweier Monate ½ Million Mark und konnte dann über den Verbleib nicht Rechenschaft ablegen.

Neues vom Tage.

§ **Großfeuer infolge einer Weihnachtsspielerei.** In der Christnacht entstand in Berlach bei München ein Großfeuer, das ein Ökonomiegebäude mit großen Erntevorräten und wertvollen landwirtschaftlichen Maschinen vollständig vernichtete. Der Schaden übersteigt eine halbe Million Mark. Der Brand ist dadurch entstanden, daß halbwüchsige Burschen beim Weihnachtsanschießen Feuerwerkskörper warfen.

§ **Wieder Sturm in der Elbmündung.** Aus Cuxhaven wird gemeldet: Der ausgehende Schiffsverkehr kommt nicht wieder richtig in Gang. Kaum sind die Dampfer, die tagelang in der Elbmündung geankert haben, in der Sturmpause ausgelaufen, da setzt ein neuer schwerer Sturm aus Westen ein, der einen Teil der Dampfer zur schleunigen Rückkehr zwingt. Seit Dienstag herrschte wieder im ganzen Gebiet der Elbmündung und draußen auf der See ein stürmischer Südwestwind, wodurch nun wieder der ausgehende Seeverkehr stillgelegt wird.

§ **Ein Einbruch in die russische Kirche in Dresden.** Die russische Kirche in Dresden wurde von einem schweren Einbruch heimgesucht. Den Dieben, von denen jede Spur fehlt, sind kostbare Gegenstände in die Hände gefallen, u. a. ein silberner, vergoldeter Kelch, ein goldener Oblatenteller, ein goldener Oblatenlöffel, ein goldenes Untergestell, ein Evangelium mit Silberbeschlägen, ein stark vergoldeter Bronzeleuchter, 56 Zentimeter hoch und 3 massiv goldene Oblatenschiffe, sowie Münzen in Gold und Silber.

§ **Vernichtung großer Wollpackhäuser in Australien.** Ein auf mehrere Millionen Pfund zu berechnender Schaden ist, wie der „Deutsche Handelsdienst" aus Sidney erfährt, durch die Vernichtung eines der großen Wollpackhäuser entstanden, welches erstklassige neue Wolle enthielt. Der Verlust hat einen solchen Umfang erfahren, daß man in Fachkreisen mit der Möglichkeit einer großen Preisbeeinflussung durch dieses unglückliche Ereignis rechnet.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

R. Spa. Nr. 50. Da Sie überhaupt noch keine Auflassung haben, wird Ihr Besitztum zweifellos liquidiert werden.

K. in N. T. Da die Auflassung des Grundstücks erst 1920 erfolgt ist, steht der Urząd osadniczy auf dem Standpunkt, daß das Ansiedlungsgrundstück liquidierbar ist. Bevor Sie in der Angelegenheit eine gerichtliche Entscheidung herbeizuführen versuchen, würden Sie gut tun, sich an den hiesigen Deutschtumsbund, Wały Leszczyńskiego 2 (fr. Kaiserring) zu wenden.

M. O. Nr. 100. Da Sie hier geboren sind, gelten Sie als polnischer Staatsbürger deutscher Nationalität; Ihr Ansiedlungsgrundstück ist mithin nicht liquidierbar, wenn Sie die Auflassung bis 1918 erhalten haben.

H. H. 100. Eine Liquidierung Ihres Besitzes ist nicht zu befürchten.

W. R. J. Nr. 30. Wenden Sie sich unter Darstellung des Sachverhalts an die Dyrekcja Poczt (Oberpostdirektion) in Posen.

W. S. P. 1. Da Sie einen Teil des Weltkrieges als Soldat mitgemacht haben, werden Sie wohl zur Ableistung einer aktiven Militärpflicht nicht mehr herangezogen werden. 2. Ihr Vater gilt als Reichsdeutscher.

H. W. in Sch. Unsere Auskunft ist durchaus richtig und widerspricht auch durchaus nicht der Ihnen an anderer Stelle gegebenen. Die Emigrantensteuer muß eben bezahlt werden, wenn nicht eine ausdrückliche gegenseitige Befreiung von dieser Steuer zugestanden ist.

v. Sch. 1. Sie sind, da Sie nicht ununterbrochen Ihren Wohnsitz vom 1. 1. 1908 bis 10. 1. 1920 im ehemals preußischen Teilgebiet gehabt haben, Reichsdeutscher. 2. Sie können mithin nicht optieren. 3. Ihr Eigentum ist liquidierbar. 4. Auf Ihr gesamtes Besitztum. 5. Einen derartigen Anspruch haben Sie nicht, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß auch diese Angelegenheit später noch einmal anders geregelt wird.

O. G. in S. 1. Sie brauchen, da die Auflassung bereits 1916 erfolgt ist, die Liquidierung nicht zu befürchten. 2. Die 50prozentige Emigrantensteuer müßten Sie bezahlen. 3. Die polnische Regierung zahlt den gegenwärtigen Wert. 4. Das halten wir für ausgeschlossen. 5. Eine gesonderte Nationalität zwischen Eheleuten gibt es in diesem Falle nicht. Die Ehefrau folgt vielmehr der Nationalität des Mannes. 6. Zu einem Tausch werden Sie unseres Erachtens die Genehmigung erhalten.

A. B. in W. 1. Ja. 2. Ihre Frage ist unverständlich. Daß Sie nicht optieren, für Ihren minderjährigen Sohn aber optieren wollen, das gibt es nicht. Selbstredend gilt Ihr Sohn im Falle der Nichtoption in Deutschland als Ausländer. Den zweiten Teil dieser Frage können wir Ihnen beim besten Willen nicht beantworten, halten es aber einfach für ausgeschlossen. 3. Ja.

Posens hat außer vielen Lebensmitteln, zur jubelnden Freude der Spinnschwester auch zwei Säcke mit Wolle und ein Spinnrad geschickt. Rührend anzusehen waren die kleineren und größeren Päckchen Wolle, man fühlte ordentlich noch die warme Hand, die in den Vorrat hineingegriffen und hergegeben, soviel möglich war. Eine Dame schickte nach Musterung des Vorrats noch ein Paket, von der nächsten Schur mehr und bessere Wolle verheißend. Eine Gemeindeschwester schickte einige Pfund Wolle, die sie bei ihren Gemeindegliedern erbeten. — Ansteckungsstoff darf sonst nicht weiter getragen werden, von einer Schwester schon gar nicht, aber von diesem wünschte ich doch alle Besitzer großer Schafherden ergriffen, dann könnten wir uns unsere Schwestern „hübsch warm halten". Einige junge Mädchen brachten ihren Beitrag selbst bis in die Spinnstube, ihre Freude und Liebe an unserm Werk mit Wort und Tat bekundend, sogar ein Landrat trug sich mit einem schweren Paket bis heraus zu uns. Die neuen Spinnräder, eins vom gespendeten Geld gekauft, eins erbeten, hat die Spinnschwester liebend und sorgsam auf ihre Arme genommen und im Triumph durch die ganze Stadt getragen, von manch staunendem, verwunderten Blick gefolgt. Jetzt schnurren die Rädchen behaglich und erzählen sich manche Geschichte, denn jedes hat so seine eigene Art, die Dinge, die es hört, aufzufassen und zu verarbeiten. Vielleicht hören die Leser Deiner Blätter ganz gern einmal ein Spinnstubenmärchen. — Einen großen Wunsch haben die Spinnerinnen nun noch an Dich, lieber guter Zeitungsonkel, und es wäre lieb von Dir, wenn Du ihn erfüllen wolltest. Daß die Spinnerinnen nicht mehr jung sind, weißt Du schon, und alte Leute, Männlein sowohl wie Weiblein, sind, na, sagen wir einmal, ein bißchen wißbegierig. Ob's wahr ist, was die böse Welt sagt, daß diese Eigenschaft beim Femininum noch mehr ausgebildet sei als beim Maskulinum, das wollen wir hier lieber unerörtert lassen. Willst Du uns für die Spinnstube nicht eine Zeitung spenden? Es braucht nicht das vornehme „Tageblatt" zu sein, wir sind auch mit dem Ableger, der „Posener Warte", zufrieden, aber die Frauenbeilage hätten wir gerne auch. Du bist jetzt so teuer geworden, ich weiß wohl, Du kannst auch nicht anders; die Löhne, das Papier und die Maschinen und was sonst noch drum und dran hängt, wird immer kostspieliger. Aber, siehst Du, unsere Einkünfte halten damit nicht Schritt, und wir wüßten doch auch so gerne, was in der Stadt und in der Welt geschieht. Gieb also Deinem Herzen einen Stoß und spende von Neujahr ab der Spinnstube ein Exemplar der „Posener Warte" mit Frauenbeilage. Für heute ist nun aber der Faden reichlich lang gesponnen, darum will ich zum Schluß eilen und allen denen noch einmal recht, recht herzlich danken, welche unserer Spinnstube auf die Beine geholfen haben. Im neuen Jahr sind hoffentlich recht bald die Kinderschuhe vertreten, und sie wird als vollwertig anerkannt und eingereiht in die Arbeitskreise unseres Hauses. Gott aber vergelte reichlich alle Liebe und Treue, die wir Schwestern erfahren dürfen und die Lichtblicke und Sonnenschein bedeuten in dieser dunkeln, schweren Zeit. Er schenke auch allen Lesern dieser Blätter ein recht gesegnetes, neues Jahr und lasse die Liebe zu unserm Werk nicht erkalten, — das ist der Gebetswunsch der Spinnstube.

(Wir werden uns bemühen, die Wünsche der Spinnstube nach Möglichkeit zu erfüllen. Ein kleiner Irrtum ist zu berichtigen: Die „Warte" ist schon vor längerer Zeit mit dem „Tageblatt" verschmolzen, so daß wir gegenwärtig nur noch ein Blatt herausgeben. Für die Neujahrswünsche herzlichen Dank! Die Schriftleitung des Posener Tageblatts.)

Bunte Zeitung.

○ **Eiserne Landstraßen.** In der Umgebung von Lyon werden Versuche mit eisernen Landstraßen gemacht, die folgendermaßen gebaut sind: Die erste Schicht ist aus Beton, ungefähr 10 Zentimeter dick, es folgt eine Schicht von gleicher Dicke aus Zement. In dem Zement sind Eisenplatten eingebettet, 25 auf einen Quadratmeter. Jedes Eisenstück ist 20 Zentimeter von dem andern entfernt. Das Ganze ist dann mit einer Schicht feinen Betons bedeckt. Die — freilich sehr teure Straße soll sich gut bewähren.

○ **Die Straße mit dem schweren Namen.** Eine lustige Polizeigeschichte wird in einem Londoner Blatt erzählt: Ein Schutzmann betritt die Polizeiwache und berichtet: „Um 2 Uhr fand ich ein totes Pferd in der Nebukadnezarstraße." Der Wachtmeister schreibt nieder: „Um 2 Uhr fand Schutzmann X. ein totes Pferd in . . . .", „Wo haben Sie es gefunden?" „In der Nebukadnezarstraße." „Bitte buchstabieren!" Eine ängstliche Pause. Der Schutzmann zögert. Doch plötzlich kommt ihm ein erlösender Gedanke. Er sagt: „Bitte, einen Augenblick," verschwindet und kommt nach kurzer Zeit schwer atmend wieder. Nun meldet er von neuem: „Um 2 Uhr fand ich ein totes Pferd in der Yorkstraße." „Aber Sie sagten doch in der . . . ." „Ja, Herr Wachtmeister, jetzt habe ich's in die Yorkstraße geschafft!"

○ **Erster radiotelephonischer Gottesdienst.** Aus Rom wird gemeldet: In Neuyork hat der erste radiotelephonische Gottesdienst stattgefunden. Über 100 000 Personen, die sich in den verschiedensten Teilen der Stadt befanden, hörten auf diesem Wege die Messe an.

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

Polens schlummernde Milliardenwerte.

Von Zivilingenieur F. Stötzel (Posen).

Wenn auch Polen kohlenreiche Gebiete in Oberschlesien erhält, so drängt es doch neben Steigerung seiner Braunkohlengewinnung zur erhöhten wirtschaftlichen Ausnutzung der in den Mooren schlummernden Torfmasse für Brennstoffzwecke, um Industrie, Gewerbe und Hausbrand einigermaßen mit Brennstoff zu beliefern.

Nach ungefähren Feststellungen auf Grund von Karten und örtlichen Untersuchungen schätze ich Polens abbaufähige Torfablagerungen von 2 Meter mittlerer Tiefe auf 700 000 Hektar. Man kann daher den Gesamtbestand bei einem Gewicht von 600 Kilogramm den Kubikmeter auf 8,4 Milliarden Tonnen oder rund 170 Milliarden Zentner Rohtorf veranschlagen. Unter Berücksichtigung, daß dem Rohtorf, um ihn für Brennstoffzwecke geeignet zu machen, mindestens von seinem Feuchtigkeitsgehalt 50 Prozent durch Trocknung entzogen werden müssen, kann man den Torf-Brennstoffbestand Polens auf etwa 85 Milliarden Zentner rechnen. Bewertet man den Zentner unveredelten Brenntorf, niedrig gerechnet, mit nur 40 Mark, so besitzen die Torfbestände Polens einen Wert von mindestens 3400 Milliarden.

Die wirtschaftliche Ausbeutung dieser in den Mooren schlummernden Milliardenwerte an Torf-Brennstoff bedeutet für Polen eine notwendige Selbsthilfe, um den derzeitigen Brennstoffschwierigkeiten wirksam entgegenzutreten.

Es handelt sich hierbei um ein den ganzen Staat angehendes großes Objekt, und es erscheint deshalb empfehlenswert, daß durch Gesetze oder Erlasse die Brennstoffwirtschaft im öffentlichen Interesse in zweckentsprechende Bahnen gelenkt wird.

Die nachfolgenden Ausführungen sollen einen Überblick über die gegenwärtigen Verwendungsverhältnisse geben und zugleich die Frage beantworten, wie der aus den Mooren geförderte Rohtorf für Brennstoffzwecke veredelt werden kann.

Die chemische Zusammensetzung des Torfes richtet sich nach Fundort, Art der zersetzten Pflanzen, Alter, Aschen- und Wassergehalt. Im Durchschnitt enthält der Faser- und Specktorf 57 Proz. Kohlenstoff (C), 6 Proz. Wasserstoff (H), Sauerstoff + Stickstoff (O + N) 37 Proz., der theoretische Heizwert 5000 bis 5700 WE, die praktische Verdampfungszahl 5,5 bis 6,5, die Grubenfeuchtigkeit 50 Proz., die Kohlen- und Koksausbeute bis 40 Proz. Der Aschengehalt schwankt zwischen 1 bis 40 Proz., von denen Torfarten mit mehr als 20 Proz. Aschengehalt als Brennstoff ungeeignet sind. Der Heizwert einiger aus ihm gewonnenen veredelten Brennstoff-Erzeugnisse beträgt für das Kilogramm im Durchschnitt: Handstichtorf 2900 WE, Maschinenformtorf 3750, Torfstaub 4300, Torfbriketts 4550, Torfkohle 6750 WE. Der Heizwert des gewöhnlichen lufttrockenen Torfes entspricht ungefähr einem Drittel desjenigen mittlerer Steinkohle und ungefähr drei Vierteln des Heizwertes der Braunkohle, so daß ein Quantum von 40 Millionen Tonnen Torf gleichwertig zu rechnen ist etwa 13 Millionen Tonnen Steinkohlen oder 30 Millionen Tonnen Braunkohlen, so daß hiernach ein Maßstab für die Bedeutung so großer Torfablagerungen gegeben ist. Lufttrockener Torf ergibt ein Mittel an Torfkohle von 40 Proz., Teer 6 Proz., Teerwasser 33 Proz., [illegible]ndensierbare Gase 21 Proz., und die letzteren reichen vollständig zur Verkohlung aus, so daß er keinen Torf als Heizmaterial gebraucht.

Der Heizwert des Torfkokses beträgt 7500 bis 7600 WE, der des Steinkohlenkokses 7200 WE; Versuche, welche mit Torfkohlen bezüglich ihrer Wärmeleistungsfähigkeit angestellt wurden, ergaben, daß 1 Gr. Torfkoks 29,296 Gr. Bleioxyd reduzierte, was 6620 Kalorien entspricht, Torfkoks enthält 86 Proz. Kohlenstoff, Steinkohlenkoks 83,60 Proz.; 1 Kbm. Torfkoks wiegt durchschnittlich 250 Kg. Hüttenkoks enthält selten unter 1 Proz. Schwefel, meist 1 bis 1,5 Proz und mehr Schwefel, guter Torfkoks nur 0,2 bis 0,3 Proz. Der Aschengehalt beträgt beim Torfkoks 2,5 bis 3 Proz., beim Hüttenkoks 10 bis 15 Proz. Auch wird mit Torfkoks ein gleichmäßigeres Eisen erzielt; er findet ferner Verwendung zu metallurgischen Zwecken, zur Aufarbeitung von Zink-, Blei- und Kupfererzen, zum Härten der Panzerplatten, bei der Spiegelglasfabrikation, zur Filtration von Spiritus usw. Der Torfkoks ist noch nicht zur Genüge eingeführt bzw. seine Verwendungsmöglichkeit bekannt geworden, was jedoch die heutige Brennstoffnot verlangt, und zwar um so mehr, als auch Polen für viele Jahre hieran noch kranken wird. Die Gewinnung des Torfkokses zu fördern ist in nationalem Interesse von großer Wichtigkeit, und es wäre Pflicht der Regierung, daran mitzuhelfen, daß Torfverkokungsanlagen schnellstens ins Leben gerufen werden. Der Torf gibt verkokt genau wie die Steinkohle viele wertvolle Produkte als Teer, Gaswasser und Gas. Der Torfteer ist nach seinen Eigenschaften und seiner chemischen Zusammensetzung seines hohen Kreosotgehaltes wegen besonders zur Tränkung von Eisenbahnschwellen beeignet. Bei weiterer Verarbeitung durch Destillation werden als Hauptnebenprodukte Gasöl, Kreosotöl und Paraffin gewonnen und als Restprodukte Blasenkoks, der zur Herstellung von elektrischen Kohlenstiften dient. Das Gas- oder Teerwasser enthält an besonders verwendbaren Bestandteilen Ammoniak, Ammonsulfat, Essigsäure und Methylalkohol.

Als Erfahrungssatz ist anzuführen, daß eine Heizvorrichtung um so vollkommener ist, je vollständiger die Verbrennung des Materials bei möglichst kleinstem Überschuß an atmosphärischer Luft vor sich geht, man deshalb die Berührung des Brennstoffes mit dem Sauerstoff der Luft so innig als möglich herstellen soll. Hierauf basier die Vergasung des Torfes für Anlagen, bei denen es auf Intensität und hohe Temperatur der Flammen ankommt, beispielsweise in Soda- und Tonwarenfabriken, Kalkwerken, Eisen-, Stahl- und Glashütten, wobei sich Torfgasfeuerung als bequemer, sicherer, ökonomisch vorteilhafter bewährt hat. Die Anwendung von Torfkohle ist unersetzlich für solche Industriezweige, bei welchen Generatorgase gar nicht oder doch nur unvorteilhaft Verwendung finden, beispielsweise Hochöfen, Schmiedefeuern, Schacht-, Schmelz- und Rostöfen. Eine mir bekannte Hütte betreibt bei Verhüttung von Roheisenerz 16 Schweißöfen, 17 Puddelöfen, einen Blechglühofen, und vor dem Kriege betrieb sie einen Panzerplattenofen nebst dazu erforderlichen Hammerwerken und dergl. mit dem aus ungefähr 1 Million Zentner Torf produzierten Generatorgase. 50 Kg. lufttrockener Torf liefert 540 Kubikfuß Gas, 9,6845 Kg. Torfkohle, 1,55 Kg. Teer und 1,350 Kg. Ammoniakwasser.

Zu gleichem Heizwerte sind gegenüber 100 Kg. Steinkohle erforderlich: 160 Kg. Maschinentorf, 222 Kg. Stichtorf, 100 Kg. Torfkohle.

Bei Durchführung der Einspeicherung von lufttrockenem Torf empfiehlt es sich, Torfelektrizitätswerke während des ganzen Jahres zu betreiben, das heißt wo zur Elektrizitätserzeugung nur Torf als Brennstoff Verwendung findet. Inzwischen hat das Torf-Elektro-Osmose-Verfahren wesentliche Verbesserungen erfahren, so daß bei Erzeugung des dabei notwendigen Gleichstromes durch ein Wasserkraftwerk eine wirtschaftliche Anwendung dieses Verfahrens im großen möglich ist.

Der Torf besitzt für die Landwirtschaft eine nicht zu verkennende Bedeutung, der Besitz eines entsprechenden Torflagers bildet einen wertvollen Schatz. Die Torfkohle hat infolge ihrer Porösität mannigfaltige Anwendung in der Landwirtschaft gefunden, und zwar unter den Dünger gemischt; auch ergaben sich sehr gute Erfolge bei der Kartoffelkrankheit, wobei sie sich als bestes Gegenmittel bewährte. Da der Torf die wichtige Eigenschaft besitzt, düngende Gase und alle düngenden Salze aufzusaugen und festzuhalten, so ist er zum Überstreuen auf die Düngerstätten von großem Werte, überdies saugt er in hohem Grade die Jauche auf; hierüber liegen sehr beachtenswerte Erfahrungen vor.

Auch Torfelektrizitätswerke bieten der Landwirtschaft große Vorteile. Die nachstehenden Zahlen geben einen Anhaltspunkt für eine überschlägliche Berechnung der Betriebskosten landwirtschaftlicher Maschinenanlagen. Schwankungen im Stromverbrauch sind durch die Beschaffenheit der Maschinen, durch Instandhaltung und die Ergiebigkeit der Getreidesorten und besondere Eigenschaften der Feldfrüchte und dergl. bedingt. Dreschen, Kilowattstunden je 100 Kilo Ausdrusch Roggen und Weizen 0,7 bis 1,4, Gerste 0,6 bis 1,1, Hafer und Mengekorn 0,5 bis 1. Schneiden Kilowattstunde je 100 Kilo Häcksel 0,2 bis 0,6, Rüben 0,02 bis 0,04, Haferquetschen 0,5. Milchseparatoren je 100 Liter Milch 0,07, Buttern (Entrahmen, Buttern, Kneten) je 100 Liter 0,02 bis 0,25 Kilowattstunden. In bautechnischer Beziehung ist zu erwähnen, daß der Torf sich wegen seiner Plastizität auch zweckmäßig zur Ausmauerung von Fachwerkwänden (Torfsteine) verwenden läßt und die Torfstreu oder der Moostorf zur Herstellung von Pappe und Filz dient, ebenfalls als Isoliermaterial. Die faserige, blätterige Torfstreu ist ein vortreffliches Surrogat für Hadern in der Pappfabrikation, namentlich der Dachpappefabrikation, da es die Hadernpappe vollkommen ersetzt.

Die Ersparnis von Brennstoffen gehört heute zu den wichtigsten Fragen unserer Wirtschaft. Die Kohlennot einmal und die Erkenntnis, daß die Kohle nicht nur Wärmequelle, sondern in ihren Nebenprodukten, dem Stickstoff, dem Urteer usw. unersetzliches Rohmaterial für viele chemische Industrien ist, ferner auch der Gedanke, daß in der Kohle viele menschliche Arbeitskraft steckt, fordern gebieterisch äußerste Sparsamkeit bei ihrem Gebrauch, besonders da wir mit der Tatsache der Minderförderung noch Jahre hindurch zu rechnen haben werden. Die Schonung der gesamten Kohlenvorräte, sowie deren Exportierung ist anzuraten, zumal bei der gegenwärtigen Finanzart keine unbegrenzten Mittel zur Verfügung stehen.

Es gilt dann mit Hilfe des Staates sämtliche Brennstoffabfälle zu erfassen und zu brikettieren, da nur in Brikettform Brennstoffabfälle rationell verwertet werden können.

Mehr als rund 20 Prozent der Kohlenfeuerung, die in den Handel gelangt, wandert in den Hausbrand. Die kleinen Feuerstätten der Gebäude verbrauchen insgesamt mehr Kohlen als die Eisenbahnen. In den heute vorhandenen häuslichen Feuerstätten wird der Brennstoff nur zu ungefähr 20 Prozent ausgenutzt, die den Häusern und den Bewohnern keine Wärme spenden. In Gegenwartszahlen ausgedrückt werden für rund 50 Milliarden Mark in häuslichen Feuerungen nutzlos verschwendet. Man bedenke, daß es sich darum handelt, dem Volke jährlich viele Milliarden Werte einzusparen und daß diese Ersparnis nur zustande kommen kann, wenn jeder einzelne mitwirkt. Also nicht mehr Zeit, sondern mehr Verstand bei der Bedienung der Feuerstätten ist anzuraten.

Wenn von dem wirtschaftlichen Vorteil, den die Brikettierung der Brennstoffabfälle mit sich bringt, und der darin gelegen ist, daß Brennstoffabfälle, die als solche nicht oder nur sehr schwierig verarbeitet werden können, in ein hochwertiges Heizmaterial umgewandelt werden, abgesehen wird, so ergeben sich noch manche andere Vorzüge, welche die Briketts anderen Brennstoffen überlegen machen. Der zunächst in die Augen fallende Vorteil dieser Art ist die regelmäßige Form der Preßlinge, und die dadurch gegebene Möglichkeit, auf einem kleinen Raume eine große Menge Brennstoffes unterzubringen, ferner ist der Umstand anzuführen, daß gleich große Briketts derselben Sorte auch — annähernd wenigstens — stets gleich schwer sind und daß ein gleiches Gewicht bei dieser Schlichtung stets auch die gleiche Stückzahl enthält. Dann ist darauf zu verweisen, daß die für den Hausbrand bestimmten Briketts sich zu diesem Zweck besonders gut eignen, weil die lästige und unsaubere Arbeit der Zerkleinerung entfällt, weil ferner gute Briketts eine glatte, nicht schmutzende Oberfläche besitzen, und weil endlich die verfeuerte Menge leicht übersehen und geregelt werden kann. Auch dort, wo man Briketts in Fabrikationsbetrieben oder zur Heizung von Lokomotiven oder Dampfschiffen benutzt kommen die gleichen Vorteile zur Geltung, wozu sich noch gesellt, daß es der regelmäßigen Form der Briketts wegen möglich ist, auf dem Tender oder in dem Kohlenbunker eine größere Menge des Heizstoffes mitzuführen, wie wenn Stückkohle geladen wird. In der Regel ergeben auch Briketts einen wertvolleren Heizstoff als Brennstoffe in großen Stücken. Endlich ist noch anzuführen, daß Briketts, ihrer regelmäßigen Form wegen, langsamer und gleichmäßiger verbrennen, als Brennstoffstücke von unregelmäßiger Form, und deshalb auch eine bessere Ausnutzung der Wärme gestatten, die leichte Entzündlichkeit, die vollständige und unter schwacher Rauchentwickelung verlaufende Verbrennung.

Die Brikettierung aus Torf und anderen Brennstoffabfällen ist trotz vieler, besonders in neuester Zeit angestellter Versuche noch nicht zu größerer Bedeutung gelangt.

Die Torfbrikettierung mit Brennstoffabfällen stellt ein wertvolles Veredelungsverfahren des Torfes und aller anderen Brennstoffabfälle dar, sowohl hinsichtlich wesentlicher Erhöhung ihrer Heizwerte als auch in bezug auf Verbesserung ihrer Transportfähigkeit und ihrer Eignung als Brennstoff für Industrie, Gewerbe und Hausbrand.

Fabriziert werden aus Torfmoor im Gemenge mit Brennstoffabfällen aller Art, wie Kohlen-, Koks- und Braunkohlengrus, Schlammkohle, Sägemehl, Fett-, Öl- und Harzrückständen und Ölschiefer auf besonders hierfür konstruierten Handbrikettpressen Briketts, die unter gewissen Mischungsverhältnissen und Bindestoffen einen hohen Heizwert besitzen.

Hiermit ist der Torfbrikettierung im Gemenge mit anderen Brennstoffabfällen ein weites neues Feld von großer Bedeutung erschlossen, da fortan recht erhebliche, zum Teil sich immer wieder ergänzende Mengen von bisher kaum verwertbaren Stoffen und Produkten, die oft sehr lästig fielen, nutzbringender Verarbeitung zugeführt werden können.

Danina und Aktiengesellschaften.

In der Warschauer „Rzeczpospolita“ spricht der Direktor des Zentralverbandes der polnischen Industrie seine Ansicht über die Erhebung der Abgabe von 10—15 % für Aktiengesellschaften aus. Der Direktor des Verbandes bemerkt, daß diese Abänderung weder vom Gesichtspunkt der Steuerkraft der Aktiengesellschaften, noch vom Gesichtspunkt der Steuergerechtigkeit ihre Begründung finden kann. Seine Ansicht begründet er in folgender Weise: Die Lage der Aktiengesellschaften, hauptsächlich der industriellen Aktiengesellschaften, ist heute geradezu kritisch. Damit wird unter anderem erklärt, daß die wirtschaftliche Krise, welche die Industrie in diesem Augenblick durchlebt, so plötzlich kam, weil der Widerstand der Großaktienindustrie und ihre Finanzkraft im Augenblick sehr gering sind. Unsere Bevölkerung zieht gar nicht in Betracht, wie weit unsere Industrie in Hinsicht auf die Fabrikeinrichtungen, die de facto wegen Mangels an entsprechenden Mitteln zur Amortisierung nicht erneuert werden, erschöpft ist. Infogedessen verringert sich das Nationalvermögen auf diesem Gebiet mit jedem Tag.

Die statutenmäßigen Berechnungen für die Amortisierung tragen unter den heutigen Verhältnissen der gesunkenen Valuta den Charakter einer Fiktion, und zwar um so mehr, als die Ankaufskosten neuer Einrichtungen in fremder Valuta, z. B. in englischen Pfund berechnet, heute in vielen Fällen 2½mal höher sind als vor dem Kriege. Dies ergibt sich z. B. aus den Rechnungen der Lodzer Industriellen. Einbildung sind ebenfalls die angeblich hohen Gewinne der Aktiengesellschaften, da die Einnahme, die in entwerteter Papiervaluta erzielt wurde, mit dem Kapital, das in vollwertiger Goldvaluta eingezahlt wurde, gleichgewertet wird. Das Einlagekapital der Aktiengesellschaften steckt in den unbeweglichen Gütern und den Fabrikeinrichtungen. Dieses Kapital genügt gegenwärtig nicht zur Bestreitung der normalen Ausgaben, und die Aktiengesellschaften sind gezwungen, Kredite aufzunehmen. Zur Bezahlung der Abgabe kann man natürlich nicht Teile des Industrievermögens verkaufen, welches ein einheitliches Ganzes bildet. Es wird nötig sein, die Warenvorräte, vielleicht unter den Herstellungskosten, zu verkaufen; dies aber kann das weitere Bestehen der Aktiengesellschaft in Frage stellen. Indes haben die Aktiengesellschaften immer ihre Verpflichtungen als Steuerquelle gegenüber dem Staat erfüllt; es fällt also für sie die These fort, daß die Abgabe ein Ersatz für die früher nicht gezahlten Steuern sei.

Handelsnachrichten aus Polen.

= **Spiritusbrennerei aus Getreide.** Die diesjährige schlechte Kartoffelernte erhöht unzweifelhaft den Verbrauch des Getreides. Deswegen erweist sich die Notwendigkeit, bedeutende Mengen an Getreide für Verpflegungszwecke aufzubewahren und möglichst niedrige Brotpreise festzusetzen. Mit Rücksicht hierauf wandte sich die Hauptorganisation der Spiritusindustrie in Warschau an alle Brennereien im Staate mit der Aufforderung, rücksichtslos die Verarbeitung von einheimischem Getreide zu Spiritus einzustellen und dagegen das Brennen von Mais zu empfehlen, der in beliebiger Menge und zu annehmbarem Preise zu haben ist. Die genannte Organisation geht von dem Grundsatze aus, daß die Aufrechterhaltung der Brennereiindustrie in diesem Jahre der Mißernte ebenso notwendig ist, um dem Staate hohe Einnahmen aus den Akzisen zu schaffen, wie auch um große Mengen von Branntweinspülicht, dieses außerordentlich wichtige Nahrungsmittel für Vieh, dessen Ernährung in diesem Jahre der katastrophalen Dürre infolge des Mangels an anderen Futtermitteln schwer bedroht ist, zu sichern.

= **Kohlenförderung in Sieraków.** Die Förderung in den Kohlengruben von Sieraków betrug im Jahre 1921 in Tonnen: Januar 322, Februar 493, März 503, April 669, Mai 924, Juni 1498, Juli 2240, August 2105, September 3659, Oktober 4659. Die Arbeitsleistung eines Arbeiters betrug 0,665 Tonnen für den Tag.

= **Notiz der Vereinigung polnischer Kaufleute.** Das seit einigen Wochen andauernde Fallen der Preise wies am 10. v. Mts. die niedrigsten Preise auf dem Ledermarkte auf. Hierbei konnte man Häute in kleinen Mengen zu folgenden Preisen kaufen: rohe Häute für 1 Kg. bis 220 M., Kalbshäute roh für 1 Kg. bis 450 M., Pferdehäute roh das Stück bis 5000 M. Heute weisen diese Preise ein langsames aber ständiges Anziehen auf, und es macht sich eine Unlust zu Ankäufen bemerkbar. Die Preise sind folgende: Viehhäute für ein Kg. von 360—490 M., Kalbshäute für ein Kg. bis 700 M., Pferdehäute für das Stück bis 9000 M.

Handelsnachrichten aus dem Ausland.

= **Die Stabilisierung der Währung in den nordischen Staaten.** Die Vertreter der dänischen, schwedischen und norwegischen Staatsbank berieten vor kurzem in Stockholm über die Frage der Stabilisierung der Währung. In dem ausgegebenen Berichte heißt es, daß, sobald England den ersten Schritt zur Überwindung der bestehenden Valutaschwierigkeiten durch Einführung eines Goldstandards tun wird, auch die übrigen Staaten langsam seinem Beispiele folgen werden. So lange aber England den Wert des Sterlings im Verhältnis zum Dollar nicht stabilisiert, kann keiner der skandinavischen Staaten das Verhältnis zwischen der skandinavischen Krone und dem Dollar aus eigenen Mitteln stabilisieren. So lange kein internationaler Maßstab der Geldwährung geschaffen wird, müssen die kleinen Staaten sich jedes Versuches, ihre Währung zu stabilisieren, enthalten, wenn sie nicht die künftigen Möglichkeiten in dieser Angelegenheit gefährden wollen. Die Stabilisierung des Preisniveaus fällt nicht in das Gebiet der Zentralbanken, und wenn auch die Diskontpolitik der Banken bei der Preisbildung ihre Bedeutung hätte, können die Banken unter den bestehenden Verhältnissen nichts für die Stabilisierung des allgemeinen Preisniveaus tun. Bis die Valuta einiger Staaten durch Wiederherstellung der Goldwährung stabilisiert sein wird, und bis das für die Entwicklung des internationalen Kredits notwendige Vertrauen unter den Völkern wieder hergestellt sein wird, dann erst wird die Diskontpolitik der Banken ihren normalen Einfluß in dieser Beziehung ausüben können.

Berliner Börsenbericht

vom 30. Dezember.

Diskonto-Komm.-Anleihe	430.—	4% Pos. Pfandbriefe	27.—
Berliner Maschinen-Fabrik Schwarzkopf	1490.—	3½ % Pos. Pfandbriefe	20.75
Hartmann Masch.-Aktien	875.—	Polnische Noten	6.20
Düsseldorf. Waggonfabrik-Aktien	700.—	Auszahlung Warschau	6.20
Schantung Eisenbahnanl.	500.—	Kriesnoten	7.—
Neuguinea Comp.-Akt.	575.—	Dollar	186.50
R. Wolff	970.—	Englische Pfund	785.—
		Holländische Gulden	6900.—
		Schweizer Franken	3655.—

Wetterbericht

des Meteorologischen Instituts der Universität Posen vom 31. Dezember 1921, früh 7 Uhr.

	Luftdruck in mm	Temperatur (Cels.)	Windrichtung	Windgeschwind. m in d. Sek.		Luftdruck in mm	Temperatur (Cels.)	Windrichtung	Windgeschwind. m in d. Sek.
Posen	742,8	+5	ssw	13	Berlin	743,3	+5	SW	9
Bromberg	740,8	+2	wsw	8	Stockh.	727,7	+1	SO	7
Lodz	745,3	+1	SW	12	Wien	755,4	+6	wsw	5
Krakau	750,1	+5	W	10	Paris	764,4	+6	NNO	Sturm

Luftdruckverteilung vom 31. Dezember 1921. Die gestern nördlich von England sich bildende Depression hat sich nach der Ostsee verschoben und beeinflußt ganz Nordeuropa.

Voraussichtliches Wetter für Westpolen am 1. Januar 1922: Bewölkt, Niederschläge (Regen), später Regen mit Schnee, Temperatur um 0 schwankend, starke, zeitweise stürmische Winde aus westlichen, später nordwestlichen Richtungen.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für Politik, Handel, Kunst und Wissenschaft: Dr. Wilhelm Loewenthal; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den Anzeigenteil: M. Grundmann. Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Poznan.

Betrifft die Erhöhung der Gebühren auf der Umschlagstelle.

Durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 12. Oktober 1921 sind die am Tarif für die Erhebung der Ufergebühren an den städtischen Ladeufern in Poznań vom 20. September 1903 festgesetzten Ufer-, Rangier- und Krangebühren um das 200fache erhöht und die Gebühren für Gebrauch der Ladegeräte auf 50 Mk. für jedes angefangene 10 000 kg festgestellt worden. Dieser Beschluß ist am 4. Dezember 1921 von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden.

Poznań, den 24. Dezember 1921.

Der Magistrat III a.

Kultys.

Zeitungs-Bestellzettel f. Postabonnement.

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für Monat Januar 1922
durch die Post zum Preise von M. 275.— zuzüglich Zustellgebühr.

Name ______ Wohnort ______

______ Straße ______

Wandkalender 1922

		Januar Styczeń
S	1	**Neujahr**
M	2	Abel, Seth
D	3	Enoch, Daniel
M	4	Methusalem
D	5	Simeon
F	6	**Hl. 3 Köng.**
S	7	Melchior
S	8	**1. n. Epiph.**
M	9	Kaspar
D	10	Paulus Eins.
M	11	Erhard
D	12	Reinhold
F	13	Hilarius
S	14	Felix
S	15	**2. n. Epiph.**
M	16	Marcellus
D	17	Antonius
M	18	Prisca
D	19	Sara
F	20	Fab., Seb.
S	21	Agnes
S	22	**3. n. Epiph.**
M	23	Emerentiana
D	24	Timotheus
M	25	Pauli Bek.
D	26	Polykarp
F	27	Joh Chrysost.
S	28	Karl
S	29	**4. n. Epiph.**
M	30	Adelgunde
D	31	Vigilius

		Februar Luty
M	1	Brigitte
D	2	**Mar. Lichtm.**
F	3	Blasius
S	4	Veronika
S	5	**5. n. Epiph.**
M	6	Dorothea
D	7	Richard
M	8	Salomon
D	9	Apollonia
F	10	Renate
S	11	Euphrosyna
S	12	**Septuages.**
M	13	Benignus
D	14	Valentinus
M	15	Faustinus
D	16	Juliana
F	17	Constantia
S	18	Concordia
S	19	**Sexagesimä**
M	20	Eucherius
D	21	Eleonore
M	22	Petri Stuhlf.
D	23	Reinhold
F	24	Matthias
S	25	Victorinus
S	26	**Estomihi**
M	27	Leander
D	28	Fastnacht

		März Marzec
M	1	Aschermittw.
D	2	Luise
F	3	Kunigunde
S	4	Adrianus
S	5	**1. Invocavit**
M	6	Eberhard
D	7	Felicitas
M	8	Philemon
D	9	Franziska
F	10	Henriette
S	11	Rosina
S	12	**2. Reminisc.**
M	13	Ernst
D	14	Zacharias
M	15	Christoph
D	16	Cyriacus
F	17	Gertrud
S	18	Alexander
S	19	**3. Oculi**
M	20	Hubert
D	21	Benedictus
M	22	Kasimir
D	23	Eberhard
F	24	Gabriel
S	25	Mariä Verk.
S	26	**4. Lätare**
M	27	Rupert
D	28	Malchus
M	29	Eustasius
D	30	Guido
F	31	Amos

		April Kwiecień
S	1	Theodora
S	2	**5. Judica**
M	3	Christian
D	4	Ambrosius
M	5	Maximus
D	6	Sixtus
F	7	Cölestin
S	8	Liborius
S	9	**6. Palmarum**
M	10	Daniel
D	11	Hermann
M	12	Julius
D	13	Gründonn.
F	14	**Karfreitag**
S	15	Obadja
S	16	**Osterfest**
M	17	**Ostermontag**
D	18	Florentin
M	19	Werner
D	20	Sulpitius
F	21	Adolf
S	22	Lothar
S	23	**1. Quasim.**
M	24	Albert
D	25	Markus Ev.
M	26	Raimarus
D	27	Anastasius
F	28	Therese
S	29	Sibylla
S	30	**2. Mis. Dom.**

		Mai Maj
M	1	Philipp, Jakob
D	2	Sigismund
M	3	**Nat.-Feiertag**
D	4	Florian
F	5	Gotthard
S	6	Dietrich
S	7	**3. Jubilate**
M	8	**Stanislaus**
D	9	Hiob
M	10	Gordian
D	11	Mamertus
F	12	Pankratius
S	13	Servatius
S	14	**4 Cantate**
M	15	Sophia
D	16	Peregrinus
M	17	Jobst
D	18	Erich
F	19	Sara
S	20	Franziska
S	21	**5. Rogate**
M	22	Helena
D	23	Desiderius
M	24	Esther
D	25	**Himmelfahrt**
F	26	Eduard
S	27	Ludolf
S	28	**6. Exaudi**
M	29	Maximin
D	30	Wigand
M	31	Petronilla

		Juni Czerwiec
D	1	Nicomedes
F	2	Marcellin.
S	3	Erasmus
S	4	**Pfingstfest**
M	5	**Pfingstmont.**
D	6	Benignus
M	7	Lukretia
D	8	Medardus
F	9	Primus
S	10	Onuphrius
S	11	**Trinitatis**
M	12	Basilides
D	13	Tobias
M	14	Modestus
D	15	**Fronleichn.**
F	16	Justina
S	17	Volkmar
S	18	**1. n. Trinit.**
M	19	Gervasius
D	20	Raphael
M	21	Jakobina
D	22	Achatius
F	23	Basilius
S	24	Johann. d. T.
S	25	**2. n. Trinit.**
M	26	Jeremias
D	27	7 Schläfer
M	28	Leo d. Gr.
D	29	**Peter u. Paul**
F	30	Pauli Ged.

		Juli Lipiec
S	1	Theobald
S	2	**3. n. Trin.**
M	3	Cornelius
D	4	Ulrich
M	5	Anselmus
D	6	Jesaias
F	7	Willibald
S	8	Kilian
S	9	**4 n. Trin.**
M	10	Sieben Brüd.
D	11	Pius
M	12	Heinrich
D	13	Margarete
F	14	Bonaventura
S	15	Apostel Teil.
S	16	**5. n. Trin.**
M	17	Alexius
D	18	Karolina
M	19	Ruth
D	20	Elias
F	21	Daniel
S	22	Maria Magd.
S	23	**6. n. Trin.**
M	24	Christine
D	25	Jakobus
M	26	Anna
D	27	Bertold
F	28	Innocenz
S	29	Martha
S	30	**7. n. Trin.**
M	31	Germanus

		August Sierpień
D	1	Petr. Kettenf.
M	2	Gustav
D	3	August
F	4	Perpetua
S	5	Oswald
S	6	**8. n. Trin.**
M	7	Donatus
D	8	Ladislaus
M	9	Romanus
D	10	Laurentius
F	11	Titus
S	12	Klara
S	13	**9. n. Trin.**
M	14	Eusebius
D	15	**Mariä Hf.**
M	16	Isaak
D	17	Bertram
F	18	Emilia
S	19	Sebald
S	20	**10. n. Trin.**
M	21	Anastasius
D	22	Oswald
M	23	Zachäus
D	24	Bartholom.
F	25	Ludwig
S	26	Samuel
S	27	**11. n. Trin.**
M	28	Augustinus
D	29	Joh. Enth.
M	30	Benjamin
D	31	Rebekka

		September Wrzesień
F	1	Aegidius
S	2	Rahel, Lea
S	3	**12. n. Trin.**
M	4	Moses
D	5	Nathanael
M	6	Magnus
D	7	Regina
F	8	Mariä Geburt
S	9	Bruno
S	10	**13. n. Trin.**
M	11	Gerhard
D	12	Ottilie
M	13	Christlieb
D	14	Kreuz Erh.
F	15	Konstantia
S	16	Euphemia
S	17	**14. n. Trin.**
M	18	Siegfried
D	19	Januarius
M	20	Friederike
D	21	Matth. Ev.
F	22	Moritz
S	23	Joel
S	24	**15. n. Trin.**
M	25	Kleophas
D	26	Cyprianus
M	27	Kosm., Dam.
D	28	Wenzeslaus
F	29	Michaelis
S	30	Hieronymus

		Oktober Październik
S	1	**16. n. Tr. E.-F.**
M	2	Vollrad
D	3	Ewald
M	4	Franz
D	5	Fides
F	6	Albert
S	7	Amalia
S	8	**17. n. Trin.**
M	9	Dionysius
D	10	Gideon
M	11	Burchard
D	12	Maximilian
F	13	Kolomann
S	14	Wilhelmine
S	15	**18. n. Trin.**
M	16	Gallus
D	17	Florentin
M	18	Lukas Ev.
D	19	Ferdinand
F	20	Wendelin
S	21	Ursula
S	22	**19. n. Trin.**
M	23	Severinus
D	24	Salome
M	25	Adelheid
D	26	Amandus
F	27	Sabina
S	28	Simon, Juda
S	29	**20. n. Trin.**
M	30	Hartmann
D	31	Wolfgang

		November Listopad
M	1	**Allerheiligen**
D	2	Allerseelen
F	3	Gottlieb
S	4	Charlotte
S	5	**21. n. Tr. R.-F.**
M	6	Leonhard
D	7	Engelbert
M	8	Gottfried
D	9	Theodorus
F	10	Martin Luther
S	11	Mart. Bischof
S	12	**22. n. Trin.**
M	13	Eugen
D	14	Levinus
M	15	Leopold
D	16	Ottomar
F	17	Hugo
S	18	Gottschalk
S	19	**23. n. Trin.**
M	20	Edmund
D	21	Mariä Opfer.
M	22	Ernestine
D	23	Klemens
F	24	Lebrecht
S	25	Katharina
S	26	**Totenfest**
M	27	Otto
D	28	Günther
M	29	Noah
D	30	Andreas

		Dezember Grudzień
F	1	Arnold
S	2	Candidus
S	3	**1. Advent**
M	4	Barbara
D	5	Abigail
M	6	Nikolaus
D	7	Antonia
F	8	**Mariä Empf.**
S	9	Joachim
S	10	**2. Advent**
M	11	Waldemar
D	12	Epimachus
M	13	Lucia
D	14	Israel
F	15	Johanna
S	16	Ananias
S	17	**3. Advent**
M	18	Christoph
D	19	Manasse
M	20	Abraham
D	21	Thomas Ap.
F	22	Beata
S	23	Ignatius
S	24	**4. Advent**
M	25	**Hl. Christfest**
D	26	**2. Christtag**
M	27	Johannes Ev.
D	28	Unschuld. Kind.
F	29	Jonathan
S	30	David
S	31	Silvester

Posener Tageblatt

Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen, sowie die Geschäftsstelle ul. Zwierzyniecka 6 in Poznań.